

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Anzeiger
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

Für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 2

Mittwoch, 3. Januar 1917, abends.

70. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsern Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Postanstalt vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 von dreier Grundstreich-Zeile (7 Silben) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; getrauchter und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Beste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Mängel eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Anstalten oder der Verlegeranstalten — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Marktstraße 39. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Döhnel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

Freiwillige Abgabe von Fahrradherausgaben betreffend.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain vom 28. Dezember 1916 (abgedruckt im Riesaer Tageblatt vom 30. Dezember 1916) geben wir hiermit bekannt, daß die durch Verordnung vom 12. Juli 1916 beschlagnahmten, aber noch nicht zur Ablieferung gelangten Fahrradherausgaben in der Zeit bis zum 15. Januar 1917 noch werktäglich vorm. von 9 bis 12 Uhr in der von uns errichteten Sammelstelle

im Rathaus, Stadthausamt, Zimmer Nr. 15,
entgegen genommen werden.
Die Uebernahmepreise werden bis zum 20. Januar 1917 durch die der Sammelstelle ausgewählten Sachverständigen bestimmt und gelangen darauf in der Stadtkassensache zur Auszahlung.
Die Sammelstelle nimmt auch Fahrradherausgaben entgegen, die unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden.
Nach dem 15. Januar 1917 können Fahrradherausgaben nicht mehr angenommen werden. Die bis dahin nicht abgelieferten Fahrraddecken und Schlauche werden entzignet werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 3. Januar 1917. Schr.

Realprogymnasium mit Realschule zu Riesa.

Die Anstalt umfaßt Sexta bis Untersekunda des Realgymnasiums und eine vollständige Realschule. Anmeldungen erbitte ich mir am 9. und 10. Januar 1917. Bedingungen sind Geburts- oder Taufzeugnis, Impfchein und letztes Schulzeugnis. Persönliche Vorstellung der Schüler ist erwünscht. Gute preiswerte Pensionen. Arbeitszimmer für auswärtige Schüler in der Schule. Das Schulgeld beträgt für Einheimische und Auswärtige 150 M.

Die Aufnahmeprüfung findet Montag, den 16. April 1917, früh 8 Uhr statt.
Riesa, den 28. Dezember 1916. Prof. Dr. Göhl, Direktor.

Der Wasserzins auf das 4. Vierteljahr 1916 ist am 31. Dezember fällig gewesen. Die Bezahlung hat binnen 14 Tagen zu erfolgen.
Gröba (Elbe), am 2. Januar 1917. Der Gemeindevorstand.

Sparkasse Gröba.

Unter Garantie der Gemeinde.
Einlagenzinsfuß 3 1/2 % **Tägliche Verzinsung**
Strenge Geheimhaltung.
Kostenlose Uebertragung auswärts angelegter Gelder.
Unentgeltliche Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Einlagebücher gebührenfrei.
Kontrollmarken zur Sicherung gegen unrichtige Abhebungen unentgeltlich.
Geschäftszeit: Werktags 8-1 und 3-5 Uhr, Sonnabends 8-1 Uhr.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 3. Januar 1917.
— Auszeichnungen. Es wurden ausgezeichnet der Unteroffizier Fritz Heone im Landw.-Feldart.-Regt. 19 mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und der Unteroffizier Arthur Seyne bei einer Subpartkolonne mit der Friedrich-August-Medaille in Bronze.

— Das Schloßwasser der Elbe erreichte heute mittag am hiesigen Pegel einen Stand von 322 Zentimeter über Normal. Zur Stunde ist noch mit einem weiteren Steigen des Wassers zu rechnen. Der Elbsai ist etwa 40 bis 50 Zentimeter hoch überflutet. Der Schiffahrtverkehr dürfte in der Hauptstade eingestellt sein; der Ladeverkehr im Hafen geht jetzt weiter vor sich.

— Kreuzer Rieger. Seitens vollendeten sich 90 Jahre, seit Herr Moritz Köhler bei Herrn Gärtnereibesitzer Korf wohnhaft ist. Gewiß ein schöner Beweis guten Einvernehmens zwischen Mieter und Vermieter.

— Kriegsgefangenenfürsorge des Roten Kreuzes. Nach einem Erlaß des Reichs-Kriegsministeriums vom 20. 11. 16 und einer Verfügung des Sächsl. Kriegsministeriums haben die Bestimmungen über die Zahlung der Löhnung von Kriegsgefangenen an deren Angehörige einige Erleichterungen erfahren. Angehörige, die die Löhnung bisher noch nicht erhalten haben, wird in der Riesaer Ortsstelle in der Anstaltschule gern Auskunft gegeben werden. Bestellungen auf Normalpakete können vor Mitte Januar nicht angenommen werden. Die Preise von Normalpaketen für Frankreich haben eine Erhöhung erfahren:

8 I 6,85 M.,	W I 19,40 M.,
8 II 13,65 M.,	8 II 4,20 M.,
W I 11,80 M.,	8 II 10,50 M.,

G. M. 8,40 M.
Die Angehörigen werden gebeten, diese Erhöhungen auf den ausgeteilten Wortblättern nachzutragen und bei späteren Bestellungen zu berücksichtigen. Der Normalpaketverand nach Rußland ist bis März verlängert worden. Für Rußland kommen aber nur noch Paket III und IV in Frage, da I und II vergriffen sind. Für England sind noch keine Pakete in Aussicht genommen. Die Angehörigen werden erneut gebeten, der Ortsstelle mitzuteilen, ob die bestellten Normalpakete den Gesandten unverzüglich zugewandt sind. Bei der Ortsstelle Riesa sind gegenwärtig in Fürsorge 86 Gefangene. Ueber 10 Vermählte konnte im Vorjahr leider keine Auskunft erteilt werden.

— Vortragabend. Im Gewerbeverein hält am 4. Januar Herr Bachmann aus Dresden einen Lichtbilder-Vortrag über Konstantinopel, die Anatolische und die

Balkanbahn. Der Vortragende war 3 1/2 Jahre Beamter an der Bagdadbahn und hat in verschiedenen Städten Kleinasiens und in Konstantinopel gelebt. Im 1. Teil schildert der Redner die Fahrt durch Westserbien, Ungarn, Serbien und Bulgarien. Der 2. Teil bringt die Entstehung und Entwicklung der genannten Bahnen sowie ihre Bedeutung in wirtschaftlicher, politischer und strategischer Hinsicht. Dieser Vortragabend dürfte sehr genussreich für alle Teilnehmer werden.

— M. Der König an sächsische Truppen. Seine Majestät der König hat an den General der Artillerie Generaladjutanten von Kirchbach, Führer eines Reservekorps, am 31. Dezember nachstehendes Telegramm geschickt: „Guter Excellenz als dem rangältesten General an der Westfront überlebende Ich Meine herzlichsten Glück- und Segenswünsche für Meine tapferen unverwundlichen Truppen mit der Bitte, Sie den einzelnen in einer Ihnen geeignet erscheinenden Form zu übermitteln. Mit Dank gegen Gott, den allmächtigen Helfer aller Dinge, blide Ich heute auf das verfloßene, an schweren Kämpfen, aber auch an Ehren überreiche Jahr 1916 zurück. Ich hoffe, daß Meine Arme, wie Sie in den jetzt verfloßenen Jahren unsterblichen Ruhm und unerschrocken, eingebend unerschrocken militärischen Ruhmes, bis zum Ende und ruhmvollen Frieden kämpfen wird. Friedrich August.“ — Seine Majestät der König hat dem 3. Bataillon des Infanterieregiments 854 am 1. Januar nachstehendes Telegramm geschickt: „Nach Meldung des Divisionskommandeurs hat das Bataillon am 30. Dezember 1916 im Verein mit anderen Teilen des Regiments ein sehr verteidigtes Gut gestürmt und gegen drei heftige Gegenangriffe erfolgreich verteidigt. Ich spreche dem Bataillon für diese unvergleichliche Tat Meine vollste Anerkennung und Meinen wärmsten Dank aus.“

— Versicherung der Feldfrüchte gegen Hagelschaden. Es wird hiermit erneut auf die Notwendigkeit der Versicherung der Feldfrüchte gegen Hagelschaden hingewiesen. Die in diesem Jahre in einem Bezirk gewährten Unterstufungen an durch Hagelwetter geschädigte, hiergegen aber nicht versicherte Landwirte sind lediglich unter den besonderen Kriegsverhältnissen gegeben worden. Künftig wird streng zu dem Grundsatze zurückgekehrt werden müssen, daß Staatsbeihilfe zum Ersatz von Hagelschäden wenn die Beschädigten die Versicherung ohne triftigen Grund unterlassen haben, nicht bewilligt werden kann.

— Sogenanntes „Tafeläpfel“. Die Landespreisprüfungsstelle schreibt: Mit der Bezeichnung „Tafeläpfel“ wird im Handel arger Unfug getrieben, indem bisweilen

minderwertige Ware als Tafeläpfel bezeichnet wird, um die den Tafeläpfeln zugeschickten höheren Verkaufspreise zu erzielen. Dieses Verfahren ist unzulässig und strafbar. Händler und Käufer werden darauf aufmerksam gemacht, daß Wirtschaftäpfel auch durch Auslesen und sorgfältige Verpackung nicht zu Tafeläpfeln werden können. Wiederholt wird bei dieser Gelegenheit gebeten, alle Fälle von Ueberschreitungen der Höchstpreise, von Preistreibern und von Ueberschreitungen der Verbraucher bei der Preisüberprüfung der zuständigen Preisprüfungsstelle oder beim Preisüberwacheramt, Dresden-Rusthof, Niedergraben 5, unmissverständlich zur Anzeige zu bringen.

— E. D. Reichs-Spende für den Heimatbund. Herr Geheimrat Kommerzienrat Anhold in Dresden, der als entschiedener Anhänger von Einrichtungen zur friedlichen Ausgleichung internationaler Gegensätze in weiteren Kreisen bekannt ist, hat seiner Freude über die Erklärung des Reichskanzlers im Hauptauschuss des Reichstages, Deutschland sei jederzeit bereit, an die Spitze eines Völkerverbundes zur Wahrung des Friedens zu treten, und seiner Freude über das Friedensangebot des Kaisers dadurch Ausdruck gegeben, daß er der von seinem verstorbenen Bruder ins Leben gerufenen „Saxonalen Stiftung“ 25000 Mark spendet und sich namens seines Hauses verpflichtet hat, dieser Stiftung 53 Jahre lang jährlich denselben Betrag zuzahlen zu lassen, daran den Wunsch knüpfend, daß von dieser Spende alljährlich je 5000 Mark der Stiftung Heimatbund und dem Verein Heimatbund für die Stadt Dresden, sowie 2000 Mark der Fördervereinstiftung in Dresden zuzuführen seien. Es ist hochwillkommen zu heißen, daß durch diese großzügige Zuwendung der Heimatbund, dessen Aufgaben ja auf eine lange Reihe von Jahren berechnet sind, in die Lage versetzt wird, die an ihn in immer steigendem Maße heranretenden Ansprüche der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge vollkommener zu befriedigen. Die von hohem vaterländischen Sinn zeugende Spende verdient die dankbarste Anerkennung und stellt sich dar als eine — hoffentlich zum Besten des Heimatbundes mehr und mehr beliebte — Anwendung des guten alten Brauchs, anlässlich freudiger Ereignisse oder froher Gedenktage Dankopfer darzubringen.

— Zinsfreie der Kriegsanleihe usw. als Zahlungsmittel. Von jetzt ab werden bei den Postkonten nicht nur die fälligen Zinsfreie der Kriegsanleihe, sondern auch die Zinsfreie der während des Krieges vom Reich ausgegebenen fünfprozentigen und vierprozentigen Reichsschatanweisungen in Zahlung genom-

Vaterländischer Hilfsdienst.

Die Ersatz-Eskadron Reserve-Fußaren-Regiment XII in Großenhain sucht 10 nicht mehr wehrpflichtige Leute und zwar:

- 1 Schreiber,
- 1 Laufdienst,
- 2 für Kammerarbeit,
- 4 Sattler,
- 1 Schuhmacher,
- 1 Schneider.

Entlohnung erfolgt auf Grund freier Arbeitsverträge nach den ortsüblichen Sätzen. Meldungen an Klassen-Kommission Ersatz-Eskadron Reserve-Fußaren-Regiment XII Großenhain, 1. Eskadron, Zimmer Nr. 29; auch mündlich früh 8-12 und nachmittags 3-6 Uhr.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Die Ersatz-Eskadron 1. Fußaren-Regiment Nr. 18 sucht nachfolgende, nicht mehrpflichtige, Leute als:

- 3 Schreiber,
- 1 Laufdienst,
- 2 Kammerarbeiter,
- 1 Schlachtgehilfe,
- 1 Schuhmacher,
- 2 Schneider,
- 7 Sattler,
- 5 Köchinnen.

Meldungen von 9.30-11 Uhr vorm. Fuß.-Kaserne, Offiziers-Kasino, 1 Treppe. Entlohnung erfolgt auf Grund freier Arbeitsverträge nach den ortsüblichen Sätzen. Großenhain, 2. 1. 17.

Ersatz-Eskadron Fuß.-Regt. Nr. 18.

man über ganz den ungenutzten. Das die Beschäftigung und die Beschäftigten...
in einem...
in einem...

Die Heimkehrer- und Kriegsgefangenenfrage.
Die Heimkehrer- und Kriegsgefangenenfrage ist eine der wichtigsten Aufgaben der deutschen Regierung. Die Heimkehrer sind in großer Zahl zurückgekehrt, und die Kriegsgefangenen sind in großer Zahl freigelassen. Die deutsche Regierung hat sich verpflichtet, für die Heimkehrer und Kriegsgefangenen die besten Bedingungen zu schaffen. Die Heimkehrer sind in großer Zahl zurückgekehrt, und die Kriegsgefangenen sind in großer Zahl freigelassen. Die deutsche Regierung hat sich verpflichtet, für die Heimkehrer und Kriegsgefangenen die besten Bedingungen zu schaffen.

Die Heimkehrer- und Kriegsgefangenenfrage (Fortsetzung).
Die deutsche Regierung hat sich verpflichtet, für die Heimkehrer und Kriegsgefangenen die besten Bedingungen zu schaffen. Die Heimkehrer sind in großer Zahl zurückgekehrt, und die Kriegsgefangenen sind in großer Zahl freigelassen. Die deutsche Regierung hat sich verpflichtet, für die Heimkehrer und Kriegsgefangenen die besten Bedingungen zu schaffen.

Reichsbahn. Dem Landwehrm. Franz Hofmann im Inf. Regt. 102, Sohn des Himmerrmanns Ernst Hofmann, hier, ist das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

Strehla. Am 31. Dezember 1916 vollendeten sich 25 Jahre, seitdem die Eisenbahnlinie Oßach-Strehla in Betrieb genommen wurde. Der Zweck der Erbauung dieser Linie war, wie das „Str. Wochenbl.“ berichtet, erstens der Stadt Strehla, die bis dahin ohne Eisenbahnverbindung war, eine solche zu beschaffen und zweitens das aus den Linien Döbeln-Mügeln-Oßach und Mügeln-Verdau-Treben bereits bestehende schmalspurige Eisenbahnnetz in direkte Verbindung mit der Elbe zu setzen. Da also die Linie Oßach-Strehla hiernach nur als eine Fortsetzung der Döbeln-Oßacher Linie gedacht war, kam auch für sie von vornherein nur die Schmalspur in Frage. Damit war allerdings eine alte Hoffnung der Strehlaer Einwohner, eine direkte vollspurige Eisenbahnverbindung mit Meisa zu erlangen, auf Jahre hinaus vernichtet und man kann verstehen, daß die Freude in Strehla über die neue Eisenbahn jedenfalls eine recht gemischte gewesen ist. Es muß allerdings zugegeben werden, daß eine direkte Vollspurverbindung mit Meisa die industrielle Entwicklung der Stadt Strehla weit mehr gefördert haben würde, doch darf dies nicht abhalten den Verdiensten der eisenbahn-Jubilare ein unzerstörbares Denkmal zu setzen. Die Entwicklung Strehlas in den letzten 25 Jahren hat einen ganz bedeutenden Aufschwung genommen, der nicht zuletzt dem Anschluß der Stadt an das erdumspannende Schienenetz der Eisenbahnen zu danken ist.

Dresden. Die Einrichtung einer künstlichen Trocknungsanlage ist von dem Gemeindevorstand in der Nähe geplant. Der Amtshauptmann Geh. Regierungsrat Dr. von Hübel berichtet am Schluß des letzten Besitztages über diese Angelegenheit. Die Kosten sollen 300.000 Mark betragen, wovon der Bezirk 100.000 Mark übernehmen soll. Die Anlage eignet sich besonders zur Haltbarmachung von Strohballen, von denen täglich 200 Buntner getrocknet werden können. Der Bezirktrag beschloß, 100.000 Mark aus Bezirksmitteln für die Einrichtung der Trocknungsanlage zur Verfügung zu stellen. Das Geld soll so angelegt werden, daß der Bezirk auch möglichst Vorteile davon hat.

Dresden. Ueber die Verunglückung des Frauenarztes Dr. Wehwange in Warmitz-Bartenkirchen wird nach berichtet: Dr. Wehwange unternahm jeden Nachmittag mit seinen beiden 13 und 15 Jahre alten Söhnen einen Spaziergang in die Berge, so auch am Mittwoch. Uplötzlich stieß er an einer sehr abschüssigen Stelle aus und stürzte in die Tiefe; der eine Sohn ihm nach. Der andere eilte zur Mutter nach Warmitz zurück, von wo sich sofort Rettungsmannschaften aufmachten. Doch gelang es ihnen am selben Tage nicht mehr, die Lebestümpfe zu finden. Erst am nächsten Morgen wurden sie am Fuße der Bergwand entdeckt. Dr. Wehwange war tot, von einem Stein am Kopf tödlich getroffen. Sein Sohn lag demütig neben ihm, doch glückte es nach kundenlangen Bemühungen, ihn ins Leben zurückzurufen.

Sitten. Eine dritte Volksschule soll demnächst in Bittau errichtet werden. Die zwei bereits bestehenden Anlagen in Schulgebäuden untergebracht. Sie sind besonders für die durch die Kriegszeit hart betroffene zahlreiche Kriegskinder eine große Wohltat. Die Benutzung ist kostenlos. So hat allein die erste seit Ende August im Bittauer Kreis 1344 Schülern ausgedient. Die Zahl der im Bittauer Kreis errichteten Volksschulen beläuft sich gegenwärtig auf 207 mit der bisherigen Gesamtausgabe von 900.000 Mark.

Unser Vortrügen in Rumänien vollzieht sich planmäßig.

Truppen der 1. Armee vor einer besetzten russischen Stellung bei Socani.

(Antik.) Großes Hauptquartier, 2. Januar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz.

Mit zunehmender Sicht entwickelte sich nachmittags lebhafteste Artilleriekämpfe seit im Raabgebiete. Im Briekerwalde drangen Patrouillen des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 88 bis in den dritten französischen Graben vor und lehnten nach Zerstörung der Verteidigungsanlagen mit 12 Gefangenen zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Südlich des Drybnitz-Sees wurden russische Streikkommandos vertrieben, östlich von Hlogow, bei Manasow, hielten Stoßtrupps der Leibhularenbrigade im Verein mit österreichisch-ungarischer Infanterie 3 Offiziere und 127 Mann aus den russischen Stufen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Starke feindliche Angriffe gegen Mt. Jaltucanu scheiterten verlustreich, zwischen Jankas und Putnatul sind mehrere Höhen im Sturm genommen, Gegenhöhe der Russen und Rumänen abgeschlagen und Barfeci und Lopeci nach Kampfe besetzt worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Radenski.

Unsere Bewegungen vollziehen sich weiter planmäßig. In den Bergen zwischen Zabalatal und der Ebene drängten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Feind nach Nordosten zurück. Westlich und südlich von Sociani trafen Truppen der 9. Armee nun vor einer besetzten Stellung der Russen. Binteresti und Nera am Nicobul wurden gestürmt, 400 Gefangene sind eingebracht.

In der Dobrußa ist der Russe trotz jähher Gegenwehr weiter auf Bacarenti, Jijila und nach Macin zurückgedrängt worden.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

Ortuna. Die Mulde ist hier über die Ufer getreten. Die fließende Grohmühle mußte infolge des Hochwassers den Betrieb einstellen.

Frankenberg. Die Schopau führt infolge der starken Niederschläge u. der Schneeschmelze im Gebirge seit einigen Tagen Hochwasser.

Chemnitz. Der Chemnitz-Fluß führt nach der anhaltenden Regenfälle der letzten Tage Hochwasser, das jedoch keinen Schaden verursacht hat. — Von der Kriminalpolizei wurde hier ein wiederholt bestrakter 41 Jahre alter Buchbinder aus Ostbau festgenommen, der eine Einwohnerin um 1400 M. und einen wertvollen Brillantenehrschmuck gestohlen hat. — Wegen Diebstahl festgenommen wurde in Silberdorf ein 24jähriger Russe aus Belg als er mit einem gestohlenen Handwagen durch die Dittendorfer Straße fuhr. Auf dem Wagen lag ein Sack mit Weizen und ein weiterer Sack, in dem sich acht geschlagene Hühner und zwei lebende Enten befanden. In seiner Wohnung fand man 18 lebende Kaninchen und einen Sack Hühner- und Gänsefedern, die von gestohlenen Tieren herührten.

Wien i. B. Das Stadtordeordnetenkollegium hat eine Erhöhung des Gaspreises um 2 bzw. 1 $\frac{1}{2}$ Pf. für das Kubikmeter beschlossen. Auch der Preis für elektrischen Strom ist heraufgesetzt worden, indem der bisher erhobene Stromgelddruck von 5 v. G. auf 15 v. G. erhöht wurde.

Büttstadt. Tödtlich verunglückt ist in Rubersdorf der 90jährige Nachtrichter Kruber. Er stürzte kopfüber in den Dorfteich und konnte sich nicht aus dem flachen Wasser retten. Man fand ihn mit Mantel, Horn und Laterne tot auf.

1917.

Das Vaterland kommt seine Kräfte auf äußerste an. Es arbeitet demnach mit all seinen Mitteln ohne Rest von Spielraum. Damit verändern sich die abertausenden Gesetze seiner Wirtschaft. Was ehemals vorläufig, sparlos, mühselig und notwendig war, das ist heute überflüssig, fehlerhaft und schädlich geworden, wenn es nicht zum Wohlfühlen des großen Volkes beiträgt. Niemand darf heute, sei es selbst zugunsten einer guten Sache, unterlassen oder gar hindern, was die Landesicherheit vermindert.

Bewohnenheit hilft mehr als Eisen. Jedes Ereignis der vorerwähnten Wirtschaft, jede Maschine und jeder menschliche Prozeß, jeder Güterverkehr und jedes Geschäft gelangt mit der Verteilung zugleich in den Gefahrenbereich des Invasionslaufes, wo Störung und Zerstörung drohen, sobald die Vernunft des Wärters erlahmt. Nur wer auf lange Sicht hinaus, ohne Beeinträchtigung der Zukunft, des Nachbarn, der Allgemeinheit wirtschaftet, darf sich rühmen, ein nützliches Mitglied der Kriegswirtschaft zu sein. Nicht einmal jeden zweckmäßig einsetzenden Fleiß kann man allein um seines Nützens willen loben. Der Wasserdampf erzeugt und heizt ihn danach nutzlos verpuffen, als allerorten als Müll. Aber oft genug wird von der edelsten Form des wirtschaftlichen Dampfes, vom menschlichen Geist, ein großer Bruchteil abgelaugt. Über dem Aufwand muß der Wirkungsgrad der Arbeit gesteigert werden. Alle Verluste, die durch Reibungen und Ungenutzigkeiten entstehen, müssen verschwinden. Aus jedem Entgegen- und Weilaufen muß ein Zusammenlaufen werden.

Der Staat kann dieses anordnen und überwachen. Aber er überschreite die Grenzen seiner Verantwortlichkeit und seines Leistungsbereitschaft, wenn er sich unterfinde, alles Tun und Unterlassen jedes einzelnen von ihm wegen vorauszuweisen. Er ist nichts anderes als der Ausdruck des Gesamtwillens seiner Angehörigen. In Stunden, wo dieser Willen einheits auf ein einziges Ziel gerichtet ist, wo jeder einzelne das Eine, den Sieg erringen will, beharrt der Staat der unmittelbaren, bewährten, tätigen Hilfe des großen Volkes. Er sorgt, beraten vom Sachverständigen der Nation, für die Bewahrung, für die Sperrung des offenen Hofes und für die Ermunterung zum Guten. Das Volk ist zu tun, verantwortlich; jedermann vor sich selbst. — Die Weisheit bedingt die Erfahrung der letzten Wochen in der Bittau an alle, die es angeht, folgende Regeln zu befolgen:

1. Die Grenzen des Kriegsschauplatzes weiten sich räumlich und kein Teil der Kriegswirtschaft ist so befreit,

wie die Eisenbahn. Gewiß kann man ihren Dienst auf die reine Kriegsnötwendigkeit beschränken, gewiß kann man ihren rollenden Bestand nach Kräften vermindern; alles das geschieht. Aber wiederum reicht die amtliche Maßnahme nicht aus, wenn sich nicht bis in die letzte Haier hinein das Bewußtsein mit dem Geiste der Gemeinamkeit erfüllt. Kein Wagen darf als Lagerraum rüber der Güter vergeudet werden; kein Wagen darf an das Ziel rollen, wenn der Empfänger nicht gerüstet ist, ihn scheinunglos zu entladen; nicht der Beförderer, sondern der Beförderer hat den Zeitpunkt des Verlaufs zu bestimmen, und der Beförderer hat diesen Zeitpunkt nach Maßgabe des unentbehrlichen kriegswichtigen Bedürfnisses zu wählen. Zumal mit Wassengütern muß sinnvoll haushalten werden; weder darf sich die Vorratsbedeckung so sehr vermindern, daß die Verkehrsleistungen auf den blanken Leib des Wirtschaftsbetriebes einwirken, noch darf sie zum Schaden anderer Verbraucher ein Übermaß an Dasein erreichen. Verbraucher und Erzeuger müssen einander planmäßig so zu finden trachten, daß nur mehr der Besondere mit dem Bestgelegenen verkehrt; kein Wagen darf um alter Gewohnheiten willen seine Umlaufwege verlängern. Kein Wagen darf, wenn es sich tragen vernichten läßt, leer oder teilbeladen umlaufen. Verkehrsverbände von Nachbarn können in vielen Fällen die Vollbeladung schaffen.

2. Niemand soll zur Erfüllung seiner Einzelwünsche unbillig reifen, reden und schreiben. Zumal im Verkehr mit dem Mittelstande des Betriebes bedient man sich am besten des Sprachrohres einer Gruppe, der man nach Standort oder Beruf zugehört. Je größer die Gruppe ist, je mehr sie in sich den Widerstreit bis zur reinen Sachlichkeit abgeschliffen hat, desto schneller und wirksamer setzt sie sich durch. Mit dem schönsten Erfolge haben es in der Kriegszeit gerade einige Wirtschaftskruppen gemacht, selbst ihre Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse preisgegeben. Dort hat sich jeweils der beste Mann zur besten Einrichtung, zum besten Verfahren gefeilt, und auf dem kürzesten Wege, mit den sparsamsten Mitteln die Leistung vollbracht. Bedingte Bereitwilligkeit, vertriehter Eigenmut, falsche Geschäftigkeit betragen sich selbst. Nur durch die rüchhaltigste Dinge an die gemeinamte Wirtschaft wird das Gelingen des Betriebes verbürgt. Die Not und die Anstalt gebieten gleichermaßen das Opfer jeder Eigenbelei.

3. Das Kriegsgeld wird überlaufen von Vorkäufen aller Art, wie man Kohle als einen Grundstoff der Kriegswirtschaft sparen könne; es kennt niemand alle notwendigen Vorkäufe und schließt die Wägen mit dem Bewußtsein, daß jeder Deutsche zu jeder Stunde eingeleitet sei, er gefährde mit verschobenem Blick, vergessener Wärme, verschleuderter Arbeit die Landesicherheit und müsse sich solcher Bequemlichkeiten vor den Brüdern im Felde schämen. Zumal in den beiden Letztabschnitten jedes Wintertages, zu denen sich der Kohlenbedarf der Kraftwerke häuft, morgens vor Sonnenaufgang und abends nach Sonnenuntergang, darf kein Deutscher das Stromnetz verlassend verlassen. In jedem Falle aber ist guter Rat billiger als gute Tat. Die Glühbirne des Nachbarn frist nicht mehr Kohle als die eigene Glühbirne, und weniger Kohlen als der eigene überheizte Ofen.

4. Es ist Willigkeit niederen Grades, wenn jemand ohne Vorkenntnisse, ohne Gedächtnis, ohne geeignete Betriebsrichtung sich dennoch kühnlich an der ihm bequemsten Tätigkeit erprobt. Das Kriegsgeld ist nicht dazu geschaffen worden, um jeden, der Luft hat, Granaten brechen zu lassen. Die Willigkeit höheren Grades beschleibt sich im Gehuld, überprüft mit Vernunft ihre Eignung und meldet sich im Rahmen des Gesamtplanes zur rechtzeitigen Verwendung an. Dieser Gesamtplan befindet sich in guten Händen. Das Kriegsgeld läßt ihn nach den Gesichtspunkten der Technik und Wirtschaftlichkeit, der Wohlfahrt und des Rechtes von Sachverständigen durcharbeiten, bis er vertrieht, unter Anwendung des Kriegsbüchleingesetzes die kriegswichtigen Arbeitskräfte und Werkstätten zweckmäßig zu mobilisieren. Die Willigkeit höchsten Grades zeigt sich, wenn die Wirtschaft auch diese letzten Mobilisierungen nicht nur erträgt, sondern so freudig selbst vollzieht, daß sie vom Zwange nichts mehr spürt, weil er mit ihrer Opferwilligkeit zusammenfällt.

Kurze Nachrichten und Telegramme vom 2. Januar 1917.

Die Entente über die Friedensfrage.

Wien und der Friedensvertrag.

X Berlin. In der Reichshauszeitung findet sich eine Neuveröffentlichung, daß Wilton seine eigene Zustimmung zur Friedensfrage nicht als selbstverständlich hinstellt, sondern daß er sich für die Verhandlung mit dem Feinde nicht als Partei mit einander zu verhandeln.

Der „Sowjet“ aus London über die Entente.

X Berlin. Der „Sowjet“ schreibt, das ganze deutsche Volk lehne es ab, die Entente in ihrem angemessenen Vertrauen anzuvertrauen. Obgleich künftigen Friedensverhandlungen nur sein, wenn sich beide Parteien bereit seigen, als Partei mit einander zu verhandeln.

Ein russisches Kommando.

* Kopenhagen. Die Kopenhagener Zeitung bringt einen interessanten Hinweis zu der Antwort der Entente auf die deutsche Note. Nach den Angaben dieses Blattes machte die Ausarbeitung der gemeinsamen Weltweite große Schwierigkeiten. Der Reimungswechsel darauf jedoch nur die Formulierungen, die außerordentlich schwierig war, weil es galt, den deutschen Plan zu verwirklichen, daß die Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges der Entente zugesprochen wird. Das Blatt bemerkt, die deutsche Note sei ein unbedeutendes Dokument, das einer sachlichen Prüfung nicht bedürftig, da letztere ausführliche Mittelungen zu dem Friedensangebot eingetragen, sondern nur diese theoretische Erklärung erfolgt sei. Daß der Friede nicht nur ein Friedensvertrag, sondern ein Friedensvertrag sein soll, ist nicht die Hauptsache, da der Friede auch von der Entente als wünschenswert angesehen werde. Wenn man unter Frieden einen deutschen Frieden versteht, so sei er für die Entente unannehmbar wegen ihrer eigenen Interessen und der von ihr verteidigten Grundsätze: Recht und Gerechtigkeit. Wenn Deutschland es ernst meine, müsse es sofort einen konkreten Inhalt in die klare Form gießen.

Die Fortsetzung des Weltkriegs.

X Kopenhagen. Die „National-Tidende“ bemerkt zu der Friedensbeziehung: Die Leiter der Entente meinen, daß das Jahr 1917 den Umschlag des Krieges bringen werde, den die Jahre 1915 und 1916 vergeblich herbeizuführen versucht haben. Die Mittelmächte und ihre Verbündeten sehen die Vertrauen darauf, daß das Waffenstillstand ihnen auch 1917 treu bleiben und sie über die schimmlichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten hinweg bringen werde. Damit ist klar, daß der Weltkrieg mit größter Energie fortgesetzt werden wird. In dieser Richtung weisen auch die großen politischen Meinungsbildner, die beim Jahresanfang ausgetauscht worden sind. „Berlingske-Tidende“ schreibt zur Klärung des Friedensangebotes durch die Entente u. a., daß damit der erste Friedensvertrag ohne Echo verhallt sei. Damit sei aber nicht gesagt, daß die Friedensbedingungen nun vorläufig vollständig verstanden würden. Der Krieg werde fortgesetzt werden, vielmehr kräftiger und unerbittlicher als bisher; man könne sich jedoch nicht von dem Gefühl befreien, daß man dem Frieden jetzt näher gekommen sei.

Die Stockholmer Presse zur Antwort der Entente.

X Stockholm. Die Antwort der Entente auf das Friedensangebot der Mittelmächte wird von den Stockholmer Morgenblättern mit seltener Einmütigkeit sehr abfällig beurteilt.

Die Amsterdamer Blätter äußern Enttäuschung.

X Amsterdam. Die Blätter äußern sich im Ganzen enttäuscht über die Antwort der Entente auf den deutschen Friedensvorschlag. So schreibt der „Nieuwe Rotterd. Cour.“, sie sei im Wesen nicht viel anders, als der nächste Artikel der „Times“ oder irgendeines anderen Blattes. Der Inhalt lasse sich in einem Worte zusammenfassen: Durchkämpfen. Es sei eine schreckliche Verantwortung, die die Entente damit auf sich genommen hätte.

X Amsterdam. Die sozialistische Zeitung „Het Volk“ nennt die Antwort der Entente eine „böse Note“ und schreibt: Einen Vorteil hat sie doch mit sich gebracht, das Wort „Frieden“ wird weiterleben und unter den Völkern Europas immer mehr Wirkung ausüben. Es fragt sich nur, wieviel Hunderttausende der kräftigsten Männer Europas noch geopfert werden sollen. Die Verantwortlichkeit derer, welche die Antwort darauf zu geben haben, ist entsehrlich schwer.

Die russische „Tribuna“ zur spanischen Note.

X Bern. Die russische „Tribuna“ schreibt die Note der Alliierten sei kurz, klar und bestimmt. Man könne hoffen, daß der Notenaustausch damit beendet sei. Zur spanischen Note meint das Blatt, sie verleihe den Erfolg des Schrittes des Präsidenten Wilson bei den Neutralen.

Keine Friedensnote der Niederlande.

X Haag. Anlässlich der Erklärung des bulgarischen Ministerpräsidenten, daß auch die Niederlande den Schritt des Präsidenten Wilson zu unterstützen beabsichtigten, erklärt das Korrespondenz-Bureau aus better Quelle, daß dies nicht beabsichtigt sei.

Die deutsche Antwort auf die nordische Note.

X Berlin. Auf die Note, die hier am 29. v. Wtd. von den verbündeten Dänemark, Schweden und Norwegen übergeben wurde, ist den Verbänden die Antwortnote zugestellt worden. Darinpricht die kaiserliche Regierung ihre vollste Verbundenheit für die Bewegung aus, die die drei Regierungen bei ihren Ausprägungen leisteten, und verweist schon auf die deutsche Note vom 12. v. Wtd. und auf die Verantwortung der Angelegenheit der Vereinigten Staaten von Amerika. Die Antwortnote schließt mit der Bemerkung, daß es von der Antwort unserer Gegner abhängt, ob der Versuch, der Welt die Segnungen des Friedens wiederzugeben, von Erfolg gekrönt sein würde.

Neuportier Gesandte gegen den Frieden.

* Rotterdam. Neuer meldet aus Neuport: 100 führende Persönlichkeiten unterzeichneten eine öffentliche Kundgebung, worin sie den Gedanken eines vorläufigen Friedens zurückweisen. Der Krieg müsse nach ihrer Ansicht fortgesetzt werden, bis ein endgültiger Frieden erreicht werden könne, der auf Recht gegründet und im Interesse der Menschheit und des Christentums sei. O

Waldstadtsandstand und Friedensziele.

X Berlin. Wie der „Vorwärts“ mitteilt, rechnet man allerseits mit dem Zusammenritt des Haushaltungsausschusses des Reichstages für Mitte Januar. Möglich ist auch, daß das Plenum zu dieser Zeit berufen wird.

Die Gesandte der Entente.

X Stockholm. Schon in der Antwort der Entente eine eingehende Besprechung. Das Blatt weist vor allem auf die Bedeutung in der Note hin, wenn von der Verteidigung der Alliierten die Rede ist. Dann bespricht Stockholm die Kriegsziele der Entente und bemerkt: Diese gingen auf reine Eroberungen aus. Frankreich wolle bekanntlich Elsaß-Lothringen, Rußland Galizien, die Bukowina, Polen, Lit- und Westpreußen, Schlesien und Konstantinopel. Italien trachte nach Südtirol, Friaun, Dalmatien, womöglich auch nach Albanien, sowie nach Teilen von Kleinasien. Rumänien strebe die Hand nach

... und die im Osten lebenden Bulgaren die Balkan- ... Kämpfe ...

Der Kreuzerriegel unserer U-Boote.

(Siehe auch unter „Kriegsnachrichten“.)

Versenkung.

X London. Abends meldet, daß der britische Dampfer „Campa“ versenkt worden ist.

Von den Kriegschiffen.

Die Kreuzfahrtschiffe an der Ostfront.

Kriegspremierquartier Ost, 1. Januar 1917. Die Kreuzfahrtschiffe an der Ostfront verließ in den letzten Tagen die Ostfront so ruhig und von den beiden ungetroffen wie die Westfront. Bei verdächtigem Ausbruch milder Witterung wurde gegen Abend Schnee ein, das Russenweils recht ausgiebigen Schneefall brachte. In Wolynien dagegen brachte der letzte Tag des Jahres unangenehmes Regen- und Nebelwetter, aber auch hier verhielt sich der Ruffe in der Nacht sehr ruhig.

G. C. O. K. Kriegserichterstatter.

Wom russischen Hauptquartier.

X Berlin. Wie die Kreuzzeitung aus dem Haag meldet, befindet sich das russische Hauptquartier zurzeit in der Nähe von Kischinew.

Wiederholte türkische Gefolge.

X Konstantinopel. Die türkischen Gefolge, die im Jahre 1878 in Bursa erbeutet und beim Stobelen-Dental in Bursa aufgestellt worden waren, sind sämtlich nach Konstantinopel überführt worden. Sie sollen auf dem Wege vor dem Kriegministerium aufgestellt werden zur Erinnerung an die Verteidigung von Bursa und an die Tapferkeit der osmanischen Truppen im Feldzuge in der Walachei.

Ein französisches Minenschiff torpediert.

X Berlin. In der Nähe von Malta wurde laut Wessinger Zeitung das französische Minenschiff „Veritas“, 14870 Tonnen, von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Das Schiff liegt schwer beschädigt vor dem Hafen.

Vorbereitungen zur Ankunft des portugiesischen Expeditionskorps.

* Bern. Etwa 100 Offiziere und Unteroffiziere des portugiesischen Armeekorps sind dem „Tempo“ zufolge in Paris angekommen. Demnächst werden es 500 sein, die an den Vorbereitungen der Ankunft des portugiesischen Expeditionskorps des Generals Zamagni arbeiten.

Italienische Ansicht über den Eufrates.

* Lugano. „Gloriale d'Italia“ beipricht die militärische Lage und stellt die Behauptung auf, die Erlangung des Eufrates sei für Italien einig und allein eine Frage des Aushaltens und des Widerstandes, Voraussetzung sei natürlich, das italienische Volk unterstütze das Heer materiel und moralisch.

Die Demoralisation der Armeen der Entente.

* Sofia. Auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz in Gefangenenschaft geratene Serben erzählen, die Verpflegung der Soldaten sei sehr mangelhaft. Sie erhalten täglich ein halbes Pfund Brot und nur selten ein anderes Nahrungsmittel. Das kleine Serbentum sei vollständig gebrochen. Die Serben mühten sich mit Friedenshoffnungen abzuheben. Man verspricht ihnen den Frieden auf Neujaahr und verhofft dann die langlebige Frist auf Ende Januar. Nur mit solchen Mitteln kann Carrall seine Truppen zusammenhalten. Inzwischen kehrt die Armee Carralls festgebunden an eine Stelle, weder einen Schritt vorwärts, noch einen Schritt rückwärts machend. Auch unter den französischen Truppen macht sich die Unruhe bemerkbar. Gefangene Franzosen erzählen, daß sie aus der Heimat schlechte Nachrichten erhielten. Carrall hat strenge Maßnahmen gegen die Verbreitung unangenehmer Nachrichten angeordnet.

Zur Lage in Griechenland.

(Siehe auch unter „Kriegsnachrichten“.)

Anarchie in Athen.

X Berlin. Wie die Wessinger Zeitung zu berichten weiß, herrsche in Athen angeblich völlige Anarchie. Die Folgen von Denunziationen und Minderungen von Seiten der Häuser seien an der Tagesordnung. In verschiedenen Klüften wird mitemteilt, daß der ehemalige griechische Minister Sunaris in Larissa seitens der Bevölkerung eine begeisterte Aufnahme gefunden habe. Man habe ihm zugejubelt als er ausrief: „Es sei Nichts aller Griechen, sich um den Vater des Vaterlandes, den König Konstantin, zu kümmern.“

In den Forderungen der Entente.

X Berlin. In der Germania heißt es: Woher nehme die Entente den Mut, gerade jetzt unsere moralisch so feste Position mit dem Sturm des Belagern nehmen zu wollen, wo die neuesten Forderungen der Verbändmächte in Athen zu einem Vergleich zwischen Belgien und Griechenland geradezu herausfordern?

Italienische Solidarität mit seinen Verbänden.

X Rom. (Grazia Stefani.) Nach einer Meldung aus Athen vom 31. Dezember hat nach der Ueberreichung der Noten der Verbänden von Frankreich, Großbritannien und Rußland der italienische Gesandte der griechischen Regierung eine Note überreicht, in der Italien seine Solidarität mit seinen Verbänden bekräftigt. Nur hinsichtlich der im 4. der Note der Verbände enthaltenen Forderungen glaubt Italien, daß sie Fragen der inneren Ordnung betreffen, zur Intervention nicht das Recht zu haben, und erklärt, an der Prüfung dieser Forderungen nicht interessiert zu sein.

Ein 7000-Tonnen-Dampfer verloren.

X London. Das Reutersche Büro meldet: Der Dampfer „Nektar“, 7000 Tonnen, von der Leplandlinie ist in blichem Nebel aufgelaufen und gänzlich verloren. Ein Mann wurde infolge eines unglücklichen Zufalls getötet.

Zur Ermordung Rasputins.

X Bern. Dem „Matin“ zufolge soll Fürst Dussupow, der Gemahl der Großfürstin Irina, Rasputin ermordet haben. (Siehe auch unter „Kriegsnachrichten“.)

Die Kohleflut in Frankreich.

X Bern. Die Besitzer der acht größten Glasfabriken von Bourdeaux richteten an den Transportminister ein Telegramm, daß sie infolge der Erschöpfung der Kohlevorräte bennächtigt die Gläsen ausgehen lassen mühten und die Wiederherstellung des Betriebes nur durch Neuerrichtung der Oefen möglich sein würde, wozu jedoch die Rohmaterialien fehlten.

Saisontow russischer Botschafter in London?

* Kopenhagen. Dem Utrio Roffsi zufolge verlaunt in Petersburger politischen Kreisen bestimmt, daß Saisontow zum russischen Botschafter in London ernannt werden wird. Brokrowsky hat in den letzten Tagen wiederholt mit Saisontow längere Besprechungen gehabt.

Große Getreidediebstähle in Duisburg.

* Duisburg. Im Duisburger Hafen ist man großen Getreidediebstählen auf die Spur gekommen. Es handelt

sich um die im Osten lebenden Bulgaren die Balkan- ... Kämpfe ...

Das Pariser Parlament.

* Lugano. Der Pariser Vertreter des „Sowjet“ schildert den gegenwärtigen Zustand des Pariser Parlaments und verleiht ihm mit einer Dämmerung kommender Ereignisse. Briand sehe zwar noch stolz im Sattel, zeige aber große Nervosität.

Einzelner Anruf auf Soldaten.

X Berlin. Laut Berl. Lokalan. hätten in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag in Gork auf Island 600 einzelner eine Abstellung Soldaten anzureisen. Die Polizei sei gegen die Einzelner vorgegangen und habe sie gestreut.

Rumänische Sorgen.

* Wien. Aus Sofia wird berichtet: Der Utrio meldet aus Sofia: Die Lage ist für die rumänische Regierung aus dem halben schwierig, weil niemand Steuern zahlt und jede Einnahmekategorie der Regierung fehlt. Die Regierung hat richtig die Menge Papiergeld ausgegeben, die jedoch das Publikum nicht annehmen will. Bei der Flucht aus Bukarest ist eine Geldpresse verschwunden, die trotz eifriger Suche nicht aufgefunden werden konnte. Bratianu hat den König schon mehrfach gebeten, ihn seiner Stellung zu entziehen. Der König wies aber das Ansuchen mit den Worten zurück: „Ich weiß wirklich nicht, wer die Verantwortung tragen soll für alles, was Sie angefangen haben.“

Eine neue englische Anleihe.

X Amsterdam. Aus London wird den Blättern gemeldet, daß man in Etzkreisen in den nächsten Tagen die Ausbreitung einer neuen Anleihe erwarte.

Vermischtes.

Schweres Hochwasser der Weser. Aus dem Rhein wird gemeldet: Infolge plötzlichen Hochwassers und starken Sturmes rissen sich Dienstag früh, wie die „Deutschen und Weser-Zeitung“ meldet, 10 grobe Weserastschiffe, sogenannte Hochschiffe los, und trieben gegen sechs Personenbampfer der Oberweser-Dampfschiffahrtsgesellschaft, von denen gleichfalls zwei losgerissen wurden. Während ein Teil der Schiffe von den Fluten stromabwärts getrieben wurde und schließlich auf Sand flieg, wurden die anderen gegen die Dämmerung Weserbrücke gedrängt, wo sie sich festlegten. Ein Hochschiff ist gesunken, die anderen Schiffe sind zum Teil mehr oder weniger beschädigt. Da der weserische Teil der Weserbrücke durch den auf den Flüssen rühenden starken gemeinsamen Druck des Hochwassers und der Schiffe gefährdet erscheint, wird der Verkehr auf der Brücke durch Polizei und Militär überwacht.

Hochwasser des Rheins. Wie der Lokalan. aus Köln erfährt, hat das Hochwasser des Rheins gestern mit 7½ Meter seinen Höchststand erreicht. Seit dem frühen Morgenstunden ging das Wasser langsam zurück.

Nachvorschriften für einfache Rohrübengerichte.

Von M. Weiser.

Die Rohrübungen müssen uns in diesem Winter teilweise die Kartoffeln ersetzen. Sie sind weniger nahrhaft und daher nicht so nahrhaft wie die Kartoffeln. Da außerdem das Fleisch und Fett nur in geringen Mengen verwendet werden kann, so müssen die Gerichte reichlich die gelocht werden, wenn sie genügend sättigen sollen.

Die Rohrübungen sind im allgemeinen leichter verdaulich, wenn sie vor der Zubereitung mit stark kochendem Wasser gedämpft werden. Man läßt sie etwa 10 Minuten zugedeckt damit kochen, gießt das Wasser ab und läßt sie dann erst dem Gericht zum Kochen bei. Es ist aber nicht ratsam, die Rohrübungen in Salzwasser erst abzukochen und dieses Wasser fortzulassen, weil man damit zugleich die für den Körper wertvollen Nährstoffe entfernt würde.

In den nachstehenden Nachvorschriften ist etwa folgende Gewichtsmenge angenommen:

- 1 Schüssel Fett (nicht zerlassen) = 20 Gramm,
- 1 - - - Mehl (gebäuft) = 20 - -
- 1 - - - Salz (geküchen) = 10 - -

Alle Rohrübengerichte können nach Belieben entweder mit Majoran oder Petersilie oder Kummel abgeschmeckt werden. Die Verwendung von gekräutertem Mehl ist zu empfehlen, weil es dem Essen einen angenehmen kräftigen Geschmack verleiht; es kann aber auch weißes Mehl genommen werden.

1. Rohrübensuppe.

- 2 Liter,
- 1 Pfund Rohrübungen, 2 Schüssel Salz, ½ Schüssel Fett,
- 1 Schüssel Mehl, 1 kleine Zwiebel, 1 Schüssel gewiegte Petersilie, 1-2 Suppenwürfel.

Rohrübungen schälen, in Streifen schneiden, mit Salz und wenig Wasser weichkochen und durch ein Sieb rühren. Die gedampfte Zwiebel in dem Fett rösten, Mehl hinzufügen und darin bräunen, mit etwas kaltem Wasser glatt rühren und zur Suppe geben. Alles zusammen aufkochen und zuletzt mit Suppenwürze und gewiegter Petersilie abschmecken.

Anmerkung: Will man die Suppe ganz ohne Fett zubereiten, so wird die Zwiebel mit den Rohrübungen gelocht und das Mehl im Siegel unter Rühren gebräunt, mit Wasser verrührt und zur Suppe gegeben.

Wasserküde.

Januar		S i b e								
Sub-	Jer-	Eger	Mun-	Par-	Mel-	Bett-	Kuf-	Dres-	Ritze-	
meis-	ban-	baum-	ich-	bühig-	nik-	merig-	ig-	den-	itzig-	
2.	+94	+105	+810	+254	+280	+258	—	+266	+116	+230
3.	+102	+130	+826	+262	+227	+208	+318	+402	+230	+822

Nachbestellungen

auf das Wieser Tagesblatt für Monat Januar

wolle man sofort beim Postamt, bei allen Zeitungskäufern und in der Geschäftsstelle, Goethestraße 59 (Fernspr. 20) bewirken.

Preis monatlich 1,00 M.

Wanderer in Riesa. — **Gold**
...
Ein tolle Nacht.

Vereinsnachrichten
Morgen Donnerstag 8 Uhr in Stadt Dresden
...
Morgen Donnerstag Monatsversammlung bei Frau
Gentzel, Rappindstraße, Beginn 8 Uhr.

Gewerbeverein.
Donnerstag, den 4. Jan. 1917, pünktlich
1/8 Uhr im Saale des Restaurant „Elderrasse“
Lichtbilder-Vortrag
des Herrn Alfred Schumann in Dresden über
Konstantinopel, die Anatolische und die Bagdadbahn.
Hierzu werden die geehrten Mitglieder nicht Angehörigen
ergebenst eingeladen und um zahlreiches Besuch gebeten.
Der Vorstand.

Daums Tanzstunde.
Geehrten Familien von Riesa und Umgegend zur gefl.
Kenntnis, daß mein bereits geförderter nächster Kursus für
Tanz- und Anstandslehre
Montag, den 8. Jan., im Hotel „Stern“,
vroher Gaal, für Damen 1/7 Uhr, Herren 1/9 Uhr
abends beginnt.
Hochachtungsvoll
Elisa Daum, Lehrerin d. Tanzsch.
Mitglied d. G. L. Z.

Wer sich ein
Bankkonto
errichtet,
fördert den bargeldlosen Verkehr.
Ueber ein solches verfügt man durch
Scheck
oder
Ueberweisung
und
Uebertragung.
Unentgeltlich geben wir ab:
Aufklärungsschrift: Warum muß Jeder-
mann ein Bankkonto haben? ferner:
Verzeichnisse der an den deutschen Börsen
zugelassenen Renten- und Dividenden-
werte mit Kursen vom 31. 12. 1916.
Riesaer Bank.

Lose 170. Reg. Schl. Landes-Lotterie,
Ziehung 2. Klasse am 10. u. 11. Ja-
nuar 1916 empfiehlt
Eduard Seiberlich.
Achtung! Schlachtpferde!
Ist jederzeit zu kaufen. Bei Hoffschlachten
schnell, gut Stells. Beau, Transporthier.
Albert Mahihorn, Gröba.
Telephon Riesa Nr. 685.

Am Sonntag abend ist
gegen 7 Uhr auf dem hie-
gen Schlachthof
eine Brille abhanden
gekommen. Der eheliche Fin-
der wird gebeten, diese gegen
Belohnung Bismarckstr. 59
abzugeben.
Kriegsfrau sucht
Wohnung
im Preis bis 200 M. sofort
zu mieten. Näheres im
Rieser Tageblatt.

Verloren
wurde am Sonntag ein Be-
ton mit Has und Hühler v.
Gertel bis Has. Der
Hühler wird gebeten,
beide gegen Belohnung
abzugeben bei Karl Krüger,
Mittelstraße, am Anger Nr. 8.

Verloren
wurde am Sonntag ein Be-
ton mit Has und Hühler v.
Gertel bis Has. Der
Hühler wird gebeten,
beide gegen Belohnung
abzugeben bei Karl Krüger,
Mittelstraße, am Anger Nr. 8.

Möbl. Zimmer
p. 15. 1. ab 1. 2. m. sep. Ang.
evtl. Kleider, Nähe 1, 108 gef.
Offerten unter D 1266 an
das Rieser Tageblatt.

Möbl. Zimmer
sof. zu vermieten
Gröba, Oststr. 2, p. 1.
ev. geteilt, Näheres Nr. 11,
zu vermieten, 1. April zu be-
ziehen. Rich. Wachowik.

Eine Wohnung
im Hintergeb. an ruhige Leute
zu vermieten, am 1. April
zu beziehen, Preis 140 M.
Biete Adressen erbeten un-
ter D 157 an das Tagesbl. Riesa.

Eine Dachwohnung
an einzelne Person sofort
zu vermieten.
Dafenschäule Gröba.
Wohnung zu vermieten
Bismarckstr. 30.

Wohnung,
Stube, 2 Kam. u. Küche mit
Jubel, 1. April bestellbar,
zu vermieten
Gröba, Fischer Str. 21.
Ein sauberes, nicht zu junges
Staubmädchen,
das schon in ähnlicher Stel-
lung war und plätten kann,
wird für 1. Febr. gesucht.
Frau L. Heyde,
Rittg. Cottewitz d. Strebla.

Wer erstellt
Gitarren-Unterricht?
Offert. mit Preis unt. C 1264
an das Tagesbl. Riesa erbet.

In treuer Pflichterfüllung fand am 11. Dezember 1916
den Heldentod fürs Vaterland
der Leutnant d. R. der Pionier-Mineur-Kompagnie 312
Johannes Krause.
Das Bataillon verliert in ihm einen tüchtigen, tapferen Offizier
und guten Kameraden. Sein Andenken wird in hohen Ehren
gehalten werden.
Fiedler
Major und Kommandeur des I. Pionier-Bat. Nr. 22.

Für die Unterstützung und ehrenhafte
Verhaltensweise der Gönnerin Frau von
Hoyan danken herzlichst
die Frauen von Hirschitz.

Dank
Nach zum dritten Mal bewiesenen Tuo
den Kasernen in Seithain von nach und fern
reiche Spenden jeglicher Art zugegangen, (so-
wie wiederum möglich war, unseren Bewandern
einen freundlichen Gedächtnis als sichtbaren
Dank der Heimat zu geben.
Allen Gönnern und Wohltätern, die dazu
beitragen, sagen wir hierdurch im Namen unse-
rer Pflanzlinge herzlichsten Dank.
Die Hirschitz-Güterverwaltung der
Seithainer Hofbesitzer.

Lebensanzeige.
Heute mittag, den 2. Januar um 11 Uhr, ver-
schied sanft und ruhig, nach kurzem schweren Leiden,
mein lieber Gatte, unser guter treusorgender Vater,
Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und
Onkel
Georg Schulze
Berkmeister im Eisenwerk.
Dies zeigen schmerz erfüllt an
Emilie verw. Schulze nebst Kindern
und Verwandten.
Röberau, am 2. Januar 1917.
Die Beerdigung erfolgt Sonnabend um 2 Uhr
vom Trauerhause, Georgstraße 3, aus.

Gestern Mittag 1/2 Uhr verschied nach langen,
schweren Leiden unsere treusorgende,
Gattin und Mutter, Frau
Lina Martha Jadermann
geb. Schale,
nach ihrem vollendeten 54. Lebensjahre.
Dies zeigen schmerz erfüllt an
Der tieftrauernde Gatte
Carl Jadermann, Eisenhauer, nebst Kindern
und übrigen Hinterbliebenen.
Riesa, den 2. Januar 1917, Schulstr. 7, 1.
Die Beerdigung findet Freitag, den 5. Januar,
Mittag 1/2 Uhr von der Friedhofsbahn aus statt.

Für die vielen Beweise der Liebe und
Teilnahme durch Wort und Schrift bei
dem schmerzlichen Verluste meines
geliebten Sohnes, Bruders, Schwagers
und Onkels, meines lieben Bräutigams,
des Soldaten
Karl Hofmann
vom Inf.-Regt. 103, 5. Komp.,
sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Ins-
besondere danken wir Herrn Maxer Rog für die
tröstenden Worte und der Jugend von Seithain
für den ehrenvollen Nachruf. Wir aber, lieber Karl,
rufen wir ein „Ruhe sanft“ in dein frühes Grab
nach.
In tiefster Trauer
Familie Ernst Hofmann
und alle Angehörigen,
Elisabet Gebke, als Braut.
Seithain und Dresden, den 31. Dezember 1916.

Für die zahlreichen Beweise herzlichster Teil-
nahme und die kostbaren Blumenpenden beim
Feingange unseres teuren Entschlafenen, des
Schwamms Herrn
Michael Ernst Schätzig
sprechen wir nur hierdurch allen unsern tief-
empfindlichen Dank aus. Herzlichen Dank auch
Herrn Rittergutsbesitzer Schaeffer in Seithain
für alle seine Bemühungen und Ehrungen.
Böhlen, den 3. Januar 1917.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise der Liebe und
Teilnahme durch Wort und Schrift bei
dem schmerzlichen Verluste meines
geliebten Sohnes, Bruders, Schwagers
und Onkels, meines lieben Bräutigams,
des Soldaten
Karl Hofmann
vom Inf.-Regt. 103, 5. Komp.,
sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Ins-
besondere danken wir Herrn Maxer Rog für die
tröstenden Worte und der Jugend von Seithain
für den ehrenvollen Nachruf. Wir aber, lieber Karl,
rufen wir ein „Ruhe sanft“ in dein frühes Grab
nach.
In tiefster Trauer
Familie Ernst Hofmann
und alle Angehörigen,
Elisabet Gebke, als Braut.
Seithain und Dresden, den 31. Dezember 1916.

Kindermädchen
für sofort oder später
gesucht.
Frau E. Wendt,
Bettnerstr. 12.

**Frauen
und Mädchen**
finden dauernde Beschäfti-
gung bei **Walter Schulze,**
Marmorwerk.
Erhöhtes Schulmädchen
zu einem Kind gesucht.
Schulstr. 27, 1. z.
Lehrfräulein
sucht sofort **E. Fischer,**
Damenkleidermeisterin,
Schulstr. 11, 1.

**Schmiede-
lehrling**
wird sofort od. nächste Oftern
eingestellt von **Max Kauf-
mann,** Schmiedemeister, Gies-
trichsches Betrieb, Krafthammer
und Gaschmelzwerk.
Auch wird daselbst ein fest-
tätiges Oftermädchen gesucht.
Aufwartung
1/2 Tag für Kinderl. best. Haus-
halt gesucht. Näheres
Gausstr. 44 (im Laden)
bei Nelling.

Verkaufszeiten
gegen die alten Nummern:
Donnerstag von 8 bis
7 Uhr nachm. Nr. 151-350,
Freitag von 8-12 Uhr
von 1-150.
Oswin Große,
Fleischereimeister.

**Note
Kunden-**
liste für
Selbstverfoger
ist jetzt vorrätig in der
Buchdruckerei
Langer & Winterlich
Riesa, Goethestr. 59.

Eine hochtragende Kuh
steht zu verkaufen in
Nr. 16 an Roselit.
Gebr. Damenrad
zu verkaufen. **Georg Rich-
ter,** Fährabteila, Gröba.

Photogr. Apparat
18x18, m. Schrank u. a. Zu-
behör ganz billig zu ver-
kaufen
Albertplatz 9, v.
Gebr. Sofa
zu kaufen gesucht. Offerten
an **M. Richter, Neuwieda,**
Rieser Straße 2.

Pöffe
zu jeder Farbe pas-
send, in verschiedenen
Preislagen von 2,50
bis 18 M. Pöffe u.
Puppen-Verkäufe
werd. v. ausgefülltem
tem Haar angefertigt.
Otto Heil Gausstr. 20.
Anstation d.
Straßenbahn.

Schweineversicherung
Deßig und Umgegend.
Sonnabend, den 6. Januar,
nachm. 2 Uhr
Gausstr. 20
im Gasthof zu Deßig. Das
Ergebnis aller Mitglieder
ist erwünscht.
Der Vorstand:

Hedwig Kobisch
Max Gehler
s. Z. beurlaubt
größen als Verlebte.
Rödera u.,
den 3. Januar 1917.
Die bestige Str. umfasst
8 Seiten

Der Eindruck der Antwortnote.

Die Antwortnote des Bundesverbandes wird im deutschen Volk und bei seinen Verbündeten an den Fronten gleichmäßig beurteilt; als ein vorläufiges, völliges Scheitern des Friedensgedankens und daher als das Signal zu neuen, schärferen Kämpfen. Auch die deutschen Zeitungen sind selten einmütig in der Bewertung der feindlichen Ablehnung. Soweit wir zu sehen vermögen, sucht man der sozialdemokratischen „Vorwärts“ noch eine Spur von Hoffnung hinter den wortreichen Anklagen, die man meistens auch als einen in Form einer Strafandrohung gehaltenen Forderungsausschuss auffassen könnte. Wer selbst bei dieser Auffassung wird verbleibt, daß sich das deutsche Volk nicht darüber täuschen lassen werde, daß hinter der Ablehnung des Friedensvorschlages die Hoffnung steht, Deutschland demnach schließlich niederwerfen zu können. Diese Ansicht auch fernerehin zu bereiten, liegt im Interesse des ganzen Volkes. Das werden die anderen Mächte noch viel schärfer aus mit den Anforderungen, die stellen werden zu schließen, den Helm strammer zu machen, das Schwert rücksichtslos zu schwingen. Der deutsche Wille zum Auskämpfen bis zum letzten Ende war nie selbstverständlicher als jetzt. Wir waren zum Frieden bereit, wir sind heute bereit, wenn es zum Niederlegen aller unserer Feinde entschlossen.

Nachdem ebenso einmütig, wenn auch im gegenteiligen Sinne, beurteilt, die englische Presse die Antwort. Bei der Verborgenheit der deutschen Friedensbedingungen ist etwas anderes als eine Ablehnung gar nicht möglich gewesen. Das habe auch Wilson eingesehen und deshalb durch seine Anregung einer Ablehnung des Friedensangebotes der Mittelmächte vorbeugen wollen. Aber die Antwort, die der Präsident prompt von Deutschland erhalten habe, zeige ja ohne weiteres den Siegestolz der Mittelmächte. Lediglich findet sich auch im englischen Pressebild ein einzelner Baum, die normal radikal-demokratische Daily News, die noch alle Hoffnungen auf Friedensverhandlungen in nächster Zeit begraben wollen. Der Vorschlag Wilsons, die Kriegführenden sollten ihre Bedingungen bekannt geben, bleibe weiter bestehen und werde nicht erschwert durch die ablehnende Antwort der deutschen Reichsregierung.

In Italien macht sich eine große Verwirrung in der Auffassung der Friedensablehnung bemerkbar. Die nationalistischen Blätter und die Regierungsorgane erwarten von der klaren Antwort das Bestimmen aller Kämpfer, teils eigenwilligen Nachsicht zugunsten des Friedens. Die liberalen Blätter dagegen hoffen doch auf eine Verständigung, falls nur Deutschland vernünftig ist und den Ententeleistungen Gehör schenkt. Die sozialistischen Zeitungsstimmen können sich einwachen noch nicht bemerkbar machen, denn der Senor hat sie vollkommen unterdrückt.

Besonders lehrreich ist natürlich die Aufnahme der Antwortnote in der amerikanischen Presse. Darüber liegen uns erst Auszüge aus englischen Quellen vor, die also mit Vorsicht zu genießen sind. Natürlich haben alle die bekannnten, großen, englandfreundlichen Blätter einen „ausgezeichneten Eindruck in Amerika“ von der Zurückweisung Deutschlands erhalten. Daneben scheint sich noch eine bestimmte Forderung auszudrücken: Wenn ein verschärfter Uboorkrieg als Folge des Scheiterns der Friedensverhandlungen eröffnet werden sollte, so stehe es zweifellos fest, daß die Vereinigten Staaten in den Krieg mit Deutschland verwickelt würden. Natürlich ist diese Ansicht den englischen Blättern, die solche Zeitungsstimmen aus Amerika gesammelt weitergeben, kein Anlaß zur Befürchtung, sondern zu ausschweifender Hoffnung.

Schließlich ist auch noch eine Meldung aus dem neutralen Holland erwähnt, wonach die Note keineswegs das Ende aller Friedensmöglichkeiten bedeute. Sie rufe die Wiederherstellung Belgiens so stark in den Vordergrund, daß man annehmen müsse, mit einem Entgegenkommen der Mittelmächte auf diesem Gebiet sei der Frieden sehr wohl zu haben. Zutreffender als diese Auslegung scheint uns die Vermutung „erkannter politische Kreise Hollands“ zu sein, daß Frankreich nur darum die Ehre des Vortritts bei der Antwortnote gehabt habe, weil sie durch ihre breite Behandlung Belgiens eine Hauptforderung — Englands enthält. Auch bei den diplomatischen Kämpfen müssen die Bundesgenossen die englischen Positionen aus dem Auge fassen.

Wir überschauen die lange Reihe von Kommentaren und Vergleichen dann wieder den Wortlaut der Note, der übrigens ansich immer noch nicht überreicht ist. Und wir können dann zu keinem anderen Ergebnis kommen, als daß man nicht allein das Schwert wieder zu ziehen hat. Die italienischen Blätter haben es für richtig gehalten, die Fernstellen der Verbündeten Friedensstrebe vom 12. Dezember dem italienischen Volk vorzuenthalten, darunter auch die Worte „Hindenburg rätet nicht, die militärischen Operationen gehen weiter.“ Trotz dieses durchsichtigen italienischen Falschspielerrückens bleiben die Kanariern zu Recht besessen und die nächste Zukunft wird es uns durch Taten beweisen.

Uebersetzung der Bundesverbandantwort in Berlin.

Der Schweizerische Gesandte hat in Berlin vorgelesen, abend die Antwortnote der feindlichen Regierungen übergeben. Der Text enthält telegraphische Bestimmungen, die der Richtigstellung bedürfen, bevor die Veröffentlichung der Note erfolgen kann. Im wesentlichen stimmt der Text mit dem bereits veröffentlichten Wortlaut überein.

Ein Auszug der „Westminster Gazette“.

Die „Westminster Gazette“ ist mit der Weigerung, mit Deutschland nicht zu unterhandeln, einverstanden, aber in der Meinung, daß noch ein dritter Weg offen bleibt, nämlich der mit Amerika und mit den Neutralen. Die kurze Weigerung durch die Alliierten, so sagt das Blatt, bedeutet, daß die Alliierten gewisse Mindestforderungen haben, aber welche nicht gesprochen zu werden braucht, ehe sie nicht mit den Waffen gewonnen oder vom Feinde gegeben sind. Dies gilt für alle territorialen Forderungen und alle Ansprüche auf Grund der Kriegskarte. Sie werden, solange der Krieg dauert, durch die Militärmacht bederricht, und solange wir noch nicht die wenig einschneidende und vorübergehende Lage, die dem Feinde den Vorteil gegeben hat, wieder verändert haben, müssen wir handeln und nicht reden. Aber dieser Maßstab gilt nicht für allgemeine Grundsätze, nach denen England strebt, nämlich nach dem Wiederaufbau Europas nach dem Kriege. Es besteht nicht über geringe Grund dafür, warum England nicht seine Ideen darüber entwickeln und mit befreundeten Neutralen verhandeln könnte. Wilson muß mitgeteilt werden, daß England großes Interesse daran hat, mit ihm seinen Plan für die Aufrechterhaltung des Friedens in einer späteren

Zeit durch einen Völkerverbund zu besprechen. England muß versuchen, zu erfahren, welche Rolle die Neutralen spielen wollen und es liegt kein Grund vor, warum diese Debatte nicht während des Krieges fortgesetzt werden sollte.

Spaniens Antwort auf die Note Wilsons.

Die spanische Regierung veröffentlicht die Antwortnote Spaniens auf die Note des Präsidenten Wilson. Es heißt darin: Die Regierung seiner Majestät ist der Ansicht, daß, da der Präsident der nordamerikanischen Republik die Initiative ergriffen hat und die verschiedenen Einträge, welche dieser hervorgerufen hat, bereits bekannt sind, der Schritt, zu dem die Vereinigten Staaten einladen, keinerlei Wirkung haben würde, um so mehr, als die Mittelmächte den festen Willen kundgeben, daß die Friedensbedingungen unter den Kriegführenden vereinbart werden sollen. Die Regierung seiner Majestät ist bei aller Achtung für die edlen Absichten des Vorgehens des Präsidenten Wilson, das immer die Anerkennung und Dankbarkeit aller Völker verdient, bereit, sich nicht jeder Verhandlung über ein Abkommen, das geeignet ist, das humanitäre Werk der Beendigung des Krieges zu fördern, zu entsagen, sie jedoch schwebend zu lassen und die Aktion auf den Augenblick aufzusparen, wo die Anstrengungen aller derjenigen, die den Frieden wünschen, mehr Nutzen und Wirksamkeit haben werden als jetzt, und wo eine Intervention Aussicht auf gute Ergebnisse bieten kann. In Erwartung dieses Augenblicks erachtet es die Regierung seiner Majestät für opportun, zu erklären, daß sie hinsichtlich einer Verständigung zwischen den neutralen Ländern zum Schutze ihrer materiellen, durch den Krieg berührten Interessen jetzt wie zu Beginn des gegenwärtigen Krieges bereit ist, in Unterhandlungen einzutreten, die zu einem Abkommen führen könnten, das geeignet wäre, alle nicht kriegführenden Länder zu vereinigen, sofern sie sich beeinträchtigt glauben, und es für notwendig halten, den erlittenen Schaden gutzumachen oder zu vermindern.

Der Entwurf der Antwort

Der Entwurf der Antwort an die Mittelmächte wurde, wie der „Secolo“ meldet, bei der jüngsten Besprechung Orlando, Thomas und Ribot mit den englischen Ministern in London ausgearbeitet. Der auf die Angaben der Ententebotschafter in den verschiedenen Ententehauptstädten aufgebaut Entwurf wurde den Kabinetten mitgeteilt, und nach deren Gutachten „rasch und leicht“ eine Einigung erzielt.

Die Antwortnote der Entente auf Wilsons Anregung soll weit ausführlicher werden, als die für die Mittelmächte bestimmt gewesene.

Ententefreizigkeiten.

Wenn sich die Entente vor Friedensverhandlungen fürchtet, so ist daran neben der ungern eingestandenen schlechten militärischen Lage auch die Uneinigkeit über die Kriegsziele schuld. Und je ernstlicher die Friedensbestrebungen in der Welt werden, umso nervöser werden die Stimmungen dieser Uneinigkeit. Rußland stellt noch einmal in einer uns zunächst unbegreiflichen Verbindung seine äußersten Eroberungspläne vor aller Welt bloß. Was kann das anderes heißen, als daß man in Petersburg erwartet, England solle endlich diese Wünsche erfüllen, für die die Millionen des Jaren bisher umsonst geblutet hat? England soll daran erinnert werden, daß es keinen Frieden schließen dürfe, ehe es nicht den Russen den Lohn für alle ihre Opfer besorgt habe. Gerade weil die Russen im Gegensatz zu den Westmächten nicht nur entscheidend geschlagen, sondern auch am unmittelbarsten durch Rumänien Zusammenbruch bedroht sind, setzen sie alle Hoffnung darauf, daß man sich im Westen ihrer erinnern werde, auch wenn die Westmächte dafür keine Anreize, die sie aus ihrer verhältnismäßig glücklicheren Kriegslage ableiten könnten, aufopfern müßten. Aber das wäre natürlich eine harte Belastungsprobe der gestifteten Einigkeit, wie sie zu dem einem höheren gemeinsamen Interesse Europas direkt ins Gesicht schlägt. Was man nun auch für dieses höhere Interesse in Ententefreizeiten den rechten Blick verloren haben, so ist doch der Unterschied in der östlichen und westlichen Kriegslage für die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts der Entente äußerst wichtig. Die slawischen Interessen stoßen zu dem auch an sich schon mit den romanischen an der Adria gar zu hart aneinander. Hätte man im Krieg die Hände so voll Beute bekommen, daß man nach allen Seiten hin voll hätte austreten können, dann wären ja am Ende auch jene Gegenseite auszufüllen gewesen. Jetzt ist die Rechnung schwieriger zu begleichen, denn mit den deutschen Kolonien kann man niemanden befristigen, umsonstiger, als man sie ja doch nur als Tauschobjekt gegenüber den Kaufhäusern in deutscher Hand besitzt. Umso verlässlicher muß in Ententefreizeiten selbst der erbitterte Streit berühren, den die Italiener eben mit den Südslaven wieder einmal um das Recht an der Adria ausfechten. Bis Cattaro dehnen die Italiener ihre Ansprüche auch jetzt noch aus mit derselben Unversöhnlichkeit, mit der die Russen immer noch Konstantinopel fordern. Den Serben wollen sie dafür gnädig einen Vorstoß an die Adria gestatten. So äußert sich Unruhe über die Belandte in Rom. Nichts den Versuch machte, sich mit einem solchen italienischen Kriegsziel einigermassen abzufinden, da ist ja gerade das südslawische Komitee gegen ihn aufgetreten, das niemals ein Stück Fleisch aus dem lebendigen Körper der südslawischen Nation will herauslösen lassen. Die Serben und Kroaten sollen mit den Serben zusammen einen großen Adriastaat bilden, der dann wohl den Italienern die Woge halten könnte. In diesem Ende aber wollen wieder die Italiener den Versuch, Serbien zu befreien, nicht unterstützt haben. Solange es man freilich beim bloßen „Verlust“ bleibt, kann ja der ganze Fieberkrieg nur eine mehr deluzinäre Wirkung ausüben. Steht man sich aber einmal vor, er wäre den Italienern gelungen, so müßte sich als notwendige Folge der schärfste unausgleichbare Interessenkonflikt ergeben. Die Bundesgenossenschaft zwischen Italienern und Serben würde dann wohl kein anderes Ende nehmen, als seiner Zeit die zwischen Serben und Bulgaren im Balkanliegen. Die deutschen Waffen erparen ja nun den „Bundesgenossen“ von heute diese letzte Probe. Aber sobald es zu ernsthaften Friedensbestrebungen kommt, muß natürlich doch auch irgendwo, wenn auch im engeren Rahmen, über die serbischen und italienischen Ansprüche auf dem Balkan entschieden werden. Man begriff, daß es den Staatsmännern der Entente kein sehr behagliches Geschäft ist, wenn sie an den Augenblick denken, in dem sie derartige schwierige Kapitel ihrer eigenen gegenseitigen Beziehungen werden aufschreiben müssen. Es wird in der Tat auch damit nur fertig zu werden sein, wenn erst ein wirklich ehrlicher Wille, zu einer gerechten gesamt-europäischen Ver-

ständigung zu kommen, sich auch bei unseren künftigen Feinden durchgesetzt haben wird.

Allgemeine Kriegslage.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird und geschrieben:

Die große Operation des Feldmarschalls von Radenski wird näher und näher an den Serben heran; schon erfahren wir durch das Telegramm des Kaisers an die Kaiserin, daß Rumänien bis an den unteren Sereth vom Feinde geläubert ist. Damit haben die verbündeten Heere seit der Eroberung von Bularest am 6. Dezember in ihrer Gesamtheit einen Weg von 175 Kilometern in der Luftlinie, und zwar unter täglich schweren Kämpfen, zurückgelegt, — ein Zug, der sich würdig dem Vormarsche Falkenhayns von Targu Jiu über Craiova zum Arges an anschließt. Unsere Gegner, die mit gewohnter Aufgabensicherheit bereits von unserer Bestrafung sprechen, können dem mächtigen Juge dieser deutschen Unternehmung nichts, auch nur annähernd Gegenbürtiges entgegenstellen — und das ist bei weitem nicht der einzige Feldzug solcher Art. Seit Jahren rennen sie sich die Seiten an unleren Streitungen ein und können trotz heftigen Bemühens und richtiger Opfer nicht zum Bewegungskrieg gelangen. Wie aber haben auf unserer Kreditseite die durchdringenden Feldzüge in Belgien, in Ostpreußen, in Galizien, in Serbien, in Rumänien, die alle müssen rückwärts von ihnen geteilt werden, ehe sie daran denken können, und ihren Frieden auszurufen. Können sie sich bei ruhiger Ueberlegung überhaupt nur annähernd die Kräfte zu solcher Viefenleistung austrauen? Ihr ganzes Sprungpunkt geht von der Voraussetzung aus, daß unsere Kräfte durch den bisherigen Verlauf des Krieges mehr geschwächt seien als die ihrigen und daß dadurch allmählich der Umschwung angebahnt werden müsse. In Wahrheit aber haben sie unergiebig höhere Verluste erlitten und ihre finanzielle Leistungsfähigkeit weit stärker angepannt als wir. Wirtschaftlich ist die Lage Rußlands, Frankreichs, Italiens, schlimmer als die unleren — aus verächtlichen Gründen aber im gleichen Ergebnis zusammenzufassend. England wird durch unsern Uboorkrieg, durch seine Frachtraumnot und seine landwirtschaftliche Unzulänglichkeit berat geschädigt, daß Bonar Law selbst seine Zweifel daran ausgebrückt hat, es könne diesen Krieg noch durch zwei Jahre durchführen.

Inzwischen bahnt uns unser siegreiches Schwert den Weg in immer weitere, fruchtbare Gebiete, die uns durchhalten mit ihren Hilfsquellen erleichtern werden. Nach der rumänischen Armee werden nun die russischen Heere in täglichen Gefechten geschlagen und zurückgetrieben; die österreichisch-ungarische Armee Arz rückt durch das Gebirge der Ebene in verhältnismäßig raschem Gange an, schon hat sie die tiefer gelegenen Bergflüsse erreicht, die Armees Falkenhayns ihrerseits nähert sich den Brückenkopfen von Jockani und von Frunden (im Serethnie, unterhalb der Einmündung der Putna), die Donauarmee steht vor Braila, die Dobrußtschaarmee unmittelbar vor Matshin. In unserm geringen Seeresbericht wird irrtümlicherweise gedruckt, daß unsere Truppen die Brückenköpfe von Jockani und von Frunden genommen hätten. Es muß aber richtig heißen, daß unsere Truppen sich diesen Brückenkopfstellungen nähern. D. Neb. 6. Nies. (Tagebl.)

Auf allen anderen Fronten aber müssen unsere Gegner diesem Siegeszuge unartig anschauen, ohne ihn irgendwie beeinflussen zu können.

Wir treten wahrlich mit guten Aussichten in das Jahr 1917 ein, das uns hoffentlich den Frieden, den siegreichen Frieden bringen wird.

Kriegsnachrichten.

Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht.

Amlich wird aus Wien verlautbart, den 2. Januar 1917: Oestlicher Kriegsschauplatz: In der Dobrußtscha wurde der Feind auf Macin zurückgeworfen. In der Moldau stehen die verbündeten Streitkräfte vor den Verteidigungslinien von Braila und Jockani. Der Südflügel der Seeresfront des Generalobersten Engelberg Josef macht getrennt, namentlich im Raume von Bulgoski und Seweja Fortschritte. Unsere Truppen kämpfen hier und südlich Sarja mehrere feindliche Stellen. Bei Stanislaw wurden russische Streifabteilungen zurückgewiesen. Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hüfer, Feldmarschallleutnant.

Der Kreuzerrieg unserer U-Boote.

Verenkt.

Der englische Fischdampfer „Arvan“, 176 Brutto-Registertonnen, der französische Fischkutter „J. 973“, sowie der französische Segler „Fees“, 325 Brutto-Registertonnen, wurden durch Unterseeboote versenkt. — Wie London meldet, sind der griechische Dampfer „Demetrios Angelis“ und die norwegischen Dampfer „Flora“ und „Ena“ versenkt worden. Wie man glaubt, ist der russische Segler „Secdonis“ versenkt worden.

Deutsche Unterseeboote bei den Kanarischen Inseln.

Aus Las Palmas wird der „Köln. Ztg.“ telegraphiert, daß eines der verschiedenen deutschen U-Boote, die bei den Kanarischen Inseln tätig sind, den französischen 2300 Tonnen großen Segler „Emma Laufens“, in Ballast von Bordeaux nach Amerika unterwegs, versenkt habe. Der U-Bootkommandant hatte die Menschenfreundlichkeit, das gelaperte Schiff bis in die Nähe der Riffe zu geleiten und es erst dort zu versenken, damit sich die aus 22 Mann bestehende Besatzung leichter retten konnte. Diese ist dann auch wohlbehalten in Las Palmas eingetroffen. — Auch der griechische Dampfer „Solantis“ (6300 Tonnen) wurde in dortigen Gewässern versenkt. — Aus Cartagena wird gemeldet, daß der italienische Dampfer „Anglia Barole“ durch ein U-Boot 10 Meilen südlich von Kap Tuofa versenkt worden ist.

Est enalisch.

Die englische Botschaft in Madrid veröffentlicht in der dortigen Presse eine in einem lächerlich geschraubten Stil gehaltene Mitteilung, worin die Nachricht einiger spanischer Blätter, die sich immer durch ihre feindliche Gesinnung gegen seine Majestät den König von Großbritannien und Irland auszeichnet haben, daß die englische Regierung gedroht habe, deutsche U-Boote gegebenenfalls innerhalb der spanischen Gewässer zu versenken, bestritten wird. Die spanische Botschaft beklagt sich, daß die spanische Botschaft in Madrid veröffentlicht hat, daß die Botschaft der spanischen Regierung keine Be-

Der amerikanische Kriegsmaterial-Lieferant...
Amerikaner sind nicht mehr Amerikaner...
Unter der Überschrift 'Amerikaner sind nicht mehr Amerikaner' berichtet 'Tribune' nach dem 'Newport Herald': Staatssekretär Lansing hat beschlossen, daß diejenigen amerikanischen Matrosen, die bei der Besetzung des 'Ruffian' ums Leben kamen, nicht als Amerikaner zu betrachten sind, denn sie sind, da sie sich für einen Transport eines kriegsführenden Nachschubs verpflichtet, denjenigen amerikanischen Soldaten gleichzusetzen, die in den Dienst eines fremden Landes eingetreten sind und dadurch freiwillig auf den Schutz ihrer Regierung verzichtet haben. 'Ruffian' war ein britischer Übersee-Transportdampfer.

Bewaffnung der in englischen Diensten stehenden neutralen Dampfer.
Die englische Regierung hat in den letzten Tagen den neutralen Dampfergesellschaften mitteilen lassen, daß alle neutralen Dampfer, die Transporte für die englische Regierung direkt oder indirekt ausführen, auch bewaffnet sein müssen, somit würden die englischen Dampfer für sie geschützt sein. Wodas schließt für Regierungstransporte ohne Bewaffnung keine Versicherung mehr ab. - Diese Maßnahme bedeutet nicht anderes als den Versuch Englands, auch die neutralen Dampfer gewissermaßen zu englischen Hilfskreuzern zu machen.

Zur Lage in Griechenland.
Griechenland im Konzentrationslager.
Als anschauliche Klarlegung dessen, was unsere notenschreibenden Gegner unter dem 'Schutz der kleinen Staaten' verstehen, werden gerade rechtzeitig die neuen Forderungen des Viererbundes an Griechenland veröffentlicht. Sie lassen sich in wenige Worte zusammenfassen: 'Das griechische Meer, nebst allem Kriegsgeschütz, wird interniert'. Denn etwas anderes bedeutet es nicht, wenn die Verbandsmächte verlangen, daß alle für den öffentlichen Sicherheitsdienst nicht unentbehrlichen Truppen, samt der Artillerie, den Maschinengewehren und sonstigem Material auf den Peloponnes gebracht werden sollen. Auf dieser Insel - denn das ist, trotz der schmalen Landbrücke, der Peloponnes - würden die griechischen Soldaten Gefangene des Viererbundes sein; die Kanonen wären waffenlos dem Gutdünken der Engländer, Franzosen und Russen ausgeliefert. Was Griechenland in solcher Lage zu erwarten hätte, geht aus den sonstigen Forderungen hervor: Stellung des Landes unter fremde Aufsicht, Freilassung und Entschädigung aller Hochverräter, Absetzung von Generalen, tiefe Demütigung des griechischen Königs und der Wiener Garnison vor der Pforte der Unterdrücker. - Ob Griechenland die Kraft haben wird, dieser beispiellosen Knechtung eines freien Volkes noch einmal zu erliegen, läßt sich für den Augenblick noch nicht beurteilen. Der Viererbund aber könnte, wenn das Werk ihm gelingen sollte, von sich sagen, daß seine Gewissenhaftigkeit erreicht hat, was seinen Vätern noch niemals glücken wollte: ein Königreich zu erobern.

Eine Warnung an die Polen.
Generalgouverneur v. Beseler hat sich veranlaßt gesehen, polnischen Überbehörden mit ernster Warnung entgegenzutreten. Es sei besonders in ländlichen Kreisen die Verbindung des 5. November vielfach in dem Sinne aufgefaßt worden, als habe die deutsche Verwaltung im Königreich Polen nun nichts mehr zu befehlen. Der Erlass stellt die Freigabe dieser Meinung durch den Himmel fest, daß eine polnische Verwaltung erst im Entstehen begriffen ist, die deutschen Behörden aber als Vorkämpfer der künftigen polnischen Selbstverwaltung mit den vollen Befugnissen ausgestattet sind, die ihnen zusteht, aufzuheben werden. Eine Warnung an die ständige Pflicht der Polen, ihre ganze Kraft für die Vollendung ihres Befreiungswerkes einzusetzen, und ganz am Ende eine Warnung vor der Strenge der Kriegsgesetze, welche die gemäß notwendig gewordene Rechtsbehörden korrekter konnte der deutsche Statthalter die tief beschlagener Fälle polnischer Aufregungen nicht rügen. Daß er das Dankbarkeitsmotiv nicht anspricht, erscheint uns geschmacklos. Aber es kann wirklich allein in der - von Deutschland geförderten - Unbildung breiter Volksschichten ein einigermassen mildernder Umstand für die grenzenlose Torheit gefunden werden, die dem Befreiungswerke Schwierigkeiten bereitet, statt es mit rückhaltloser Hingabe zu unterstützen. Alle Zweifel an der politischen Reife der polnischen Nation werden durch solche Vorkommnisse nur allzu leicht geweckt, und ihren aufrichtigen Freunden eine Vermübung für ihre Sache erschwert.

Amerikanische Kriegsmaterial-Lieferanten.
Aus Berlin wird gemeldet: Es wird interessieren, einige der amerikanischen Lieferanten für Munition und

Zwischen Krieg und Frieden.
An der Maas, Silvester 1916.
Die lange dreifährige Fuhrpark-Kolonie, die sich so langsam, immer langsamer den glanzvollen Ruhm vorbei bewegt, aus dem regenwaldernen Tag in den Abend, in die wolkenbegleitete Nacht, weilt kaum etwas davon, daß mit den schwindenden Lichtern, dieser grauen Stunden auch das Jahr zu Ende ist. Und wenn einer wirklich da zwischen den Pferden und Wagen stöhnt: 'Silvester!', so ist die Stimmung, die durch dieses eine kleine Wort in seinem Herzen ausgelöst wird, ganz gewiß recht weit von dem entfernt, was man sonst Silvesterstimmung zu nennen pflegt. Der Himmel ist mit einem Mal noch etwas verkängert und schwerer geworden, aus der Gewissheit heraus, daß es auch im neuen Jahre noch viele schmutzige und aufgeweckte Wege für sie alle geben wird, die zu fahren sind. Vielleicht weilt der Blick dann nicht mehr Maas, sondern irgendwo anders. Vielleicht wird aus dem Regen Frost werden. Vielleicht wird mit dem sanften Frühlingwind etwas Ähnliches wie Frieden heraufblauen. Friede, wie sie ihn alle erkennen, auch die Feinde, die ihn haben könnten, wenn sie nur wollten. Was hat nicht alles darüber in den Zeitungen der letzten Tage gestanden! Tausend Möglichkeiten neben tausend Ablehnungen. Das wissen auch die Bewohner des kleinen Dorfes, durch das jetzt die Kolonne rattert, aus den letzten Nummern der 'Gazette des Ardennes'. Niemals seit Monaten hat man in dem kleinen Dorfe so viel politisiert. Direkt ist man mit diesem endlosen Arge nur in den Herbsttagen 1914 in einige Berührung gekommen. Nur wenige Häuser sind beschädigt worden damals. Man hat sich in alles gefügt. Man hat es eigentlich unter

Amerikanische Kriegsmaterial-Lieferanten...
American Smelting & Refining Co. für Bleibarren, Cobden & Frick für Automobile und Motorradgetriebe, Co. Solvay für Stahlblech, General Halpin für Stahlbarren, Commander Wittich für Schwerere Geschosse, H. B. Loomis für Eisenbahnmaschinen, Geo. E. Keith Co. für Kohlenleber, Sunbeam & Moore für Schwarzpulver, Trinity Powder, Spilinder mit Säure, General Rigler für Geschlagsmunition, Granaten usw., Sellen, Schwann's, rauchloses Pulver, Säbnnadeln, Säbnnadeln, Metallnadeln.

Der Oberst Woljenski ist unseres Wissens der russische Militärattaché in Washington.
Der Dampfer 'Suzan' gehörte der russischen freiwilligen Flotte an. Als Schiffskapitän leitete Ivan D. Sotnikow den Dampfer. Der Dampfer machte seine zweite Reise in dieser Eigenschaft, sein Kapitän hieß Demkin.

Rasputin und Scharmer.
Die römische 'Tribuna' stellt die Ermordung Rasputins als die Folge der Entladung Stürmers als angeblichen Friedensintriganten hin.

Zwischen Krieg und Frieden.
An der Maas, Silvester 1916.
Die lange dreifährige Fuhrpark-Kolonie, die sich so langsam, immer langsamer den glanzvollen Ruhm vorbei bewegt, aus dem regenwaldernen Tag in den Abend, in die wolkenbegleitete Nacht, weilt kaum etwas davon, daß mit den schwindenden Lichtern, dieser grauen Stunden auch das Jahr zu Ende ist. Und wenn einer wirklich da zwischen den Pferden und Wagen stöhnt: 'Silvester!', so ist die Stimmung, die durch dieses eine kleine Wort in seinem Herzen ausgelöst wird, ganz gewiß recht weit von dem entfernt, was man sonst Silvesterstimmung zu nennen pflegt. Der Himmel ist mit einem Mal noch etwas verkängert und schwerer geworden, aus der Gewissheit heraus, daß es auch im neuen Jahre noch viele schmutzige und aufgeweckte Wege für sie alle geben wird, die zu fahren sind. Vielleicht weilt der Blick dann nicht mehr Maas, sondern irgendwo anders. Vielleicht wird aus dem Regen Frost werden. Vielleicht wird mit dem sanften Frühlingwind etwas Ähnliches wie Frieden heraufblauen. Friede, wie sie ihn alle erkennen, auch die Feinde, die ihn haben könnten, wenn sie nur wollten. Was hat nicht alles darüber in den Zeitungen der letzten Tage gestanden! Tausend Möglichkeiten neben tausend Ablehnungen. Das wissen auch die Bewohner des kleinen Dorfes, durch das jetzt die Kolonne rattert, aus den letzten Nummern der 'Gazette des Ardennes'. Niemals seit Monaten hat man in dem kleinen Dorfe so viel politisiert. Direkt ist man mit diesem endlosen Arge nur in den Herbsttagen 1914 in einige Berührung gekommen. Nur wenige Häuser sind beschädigt worden damals. Man hat sich in alles gefügt. Man hat es eigentlich unter

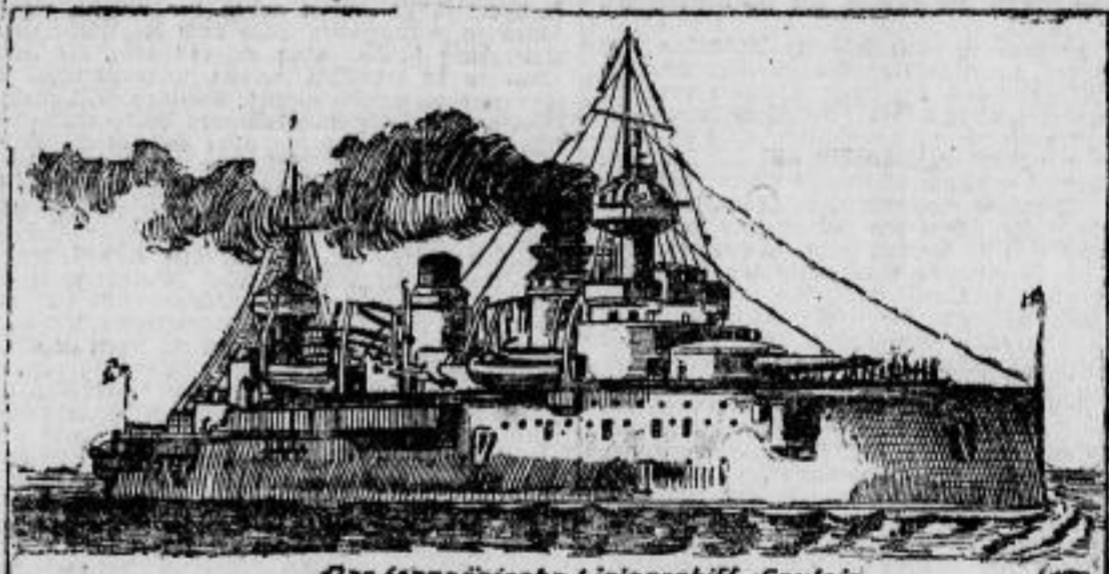
der neuen Derricht - das sind was sagen - Unmöglich! Ich kannte ihren Vater, ja er war mein Freund, und ich kann mir noch immer nicht denken, daß seine Tochter bereitig vom rechten Wege abgewandt sein sollte. Jedenfalls wollen wir sie in ein strenges Verhör nehmen, denn ich würde auch im schlimmsten Fall mir es erst rechtlich überlegen, ob ich sie des Schande überliefern soll.

Zwischen Krieg und Frieden.
An der Maas, Silvester 1916.
Die lange dreifährige Fuhrpark-Kolonie, die sich so langsam, immer langsamer den glanzvollen Ruhm vorbei bewegt, aus dem regenwaldernen Tag in den Abend, in die wolkenbegleitete Nacht, weilt kaum etwas davon, daß mit den schwindenden Lichtern, dieser grauen Stunden auch das Jahr zu Ende ist. Und wenn einer wirklich da zwischen den Pferden und Wagen stöhnt: 'Silvester!', so ist die Stimmung, die durch dieses eine kleine Wort in seinem Herzen ausgelöst wird, ganz gewiß recht weit von dem entfernt, was man sonst Silvesterstimmung zu nennen pflegt. Der Himmel ist mit einem Mal noch etwas verkängert und schwerer geworden, aus der Gewissheit heraus, daß es auch im neuen Jahre noch viele schmutzige und aufgeweckte Wege für sie alle geben wird, die zu fahren sind. Vielleicht weilt der Blick dann nicht mehr Maas, sondern irgendwo anders. Vielleicht wird aus dem Regen Frost werden. Vielleicht wird mit dem sanften Frühlingwind etwas Ähnliches wie Frieden heraufblauen. Friede, wie sie ihn alle erkennen, auch die Feinde, die ihn haben könnten, wenn sie nur wollten. Was hat nicht alles darüber in den Zeitungen der letzten Tage gestanden! Tausend Möglichkeiten neben tausend Ablehnungen. Das wissen auch die Bewohner des kleinen Dorfes, durch das jetzt die Kolonne rattert, aus den letzten Nummern der 'Gazette des Ardennes'. Niemals seit Monaten hat man in dem kleinen Dorfe so viel politisiert. Direkt ist man mit diesem endlosen Arge nur in den Herbsttagen 1914 in einige Berührung gekommen. Nur wenige Häuser sind beschädigt worden damals. Man hat sich in alles gefügt. Man hat es eigentlich unter

Zwischen Krieg und Frieden.
An der Maas, Silvester 1916.
Die lange dreifährige Fuhrpark-Kolonie, die sich so langsam, immer langsamer den glanzvollen Ruhm vorbei bewegt, aus dem regenwaldernen Tag in den Abend, in die wolkenbegleitete Nacht, weilt kaum etwas davon, daß mit den schwindenden Lichtern, dieser grauen Stunden auch das Jahr zu Ende ist. Und wenn einer wirklich da zwischen den Pferden und Wagen stöhnt: 'Silvester!', so ist die Stimmung, die durch dieses eine kleine Wort in seinem Herzen ausgelöst wird, ganz gewiß recht weit von dem entfernt, was man sonst Silvesterstimmung zu nennen pflegt. Der Himmel ist mit einem Mal noch etwas verkängert und schwerer geworden, aus der Gewissheit heraus, daß es auch im neuen Jahre noch viele schmutzige und aufgeweckte Wege für sie alle geben wird, die zu fahren sind. Vielleicht weilt der Blick dann nicht mehr Maas, sondern irgendwo anders. Vielleicht wird aus dem Regen Frost werden. Vielleicht wird mit dem sanften Frühlingwind etwas Ähnliches wie Frieden heraufblauen. Friede, wie sie ihn alle erkennen, auch die Feinde, die ihn haben könnten, wenn sie nur wollten. Was hat nicht alles darüber in den Zeitungen der letzten Tage gestanden! Tausend Möglichkeiten neben tausend Ablehnungen. Das wissen auch die Bewohner des kleinen Dorfes, durch das jetzt die Kolonne rattert, aus den letzten Nummern der 'Gazette des Ardennes'. Niemals seit Monaten hat man in dem kleinen Dorfe so viel politisiert. Direkt ist man mit diesem endlosen Arge nur in den Herbsttagen 1914 in einige Berührung gekommen. Nur wenige Häuser sind beschädigt worden damals. Man hat sich in alles gefügt. Man hat es eigentlich unter

Zwischen Krieg und Frieden.
An der Maas, Silvester 1916.
Die lange dreifährige Fuhrpark-Kolonie, die sich so langsam, immer langsamer den glanzvollen Ruhm vorbei bewegt, aus dem regenwaldernen Tag in den Abend, in die wolkenbegleitete Nacht, weilt kaum etwas davon, daß mit den schwindenden Lichtern, dieser grauen Stunden auch das Jahr zu Ende ist. Und wenn einer wirklich da zwischen den Pferden und Wagen stöhnt: 'Silvester!', so ist die Stimmung, die durch dieses eine kleine Wort in seinem Herzen ausgelöst wird, ganz gewiß recht weit von dem entfernt, was man sonst Silvesterstimmung zu nennen pflegt. Der Himmel ist mit einem Mal noch etwas verkängert und schwerer geworden, aus der Gewissheit heraus, daß es auch im neuen Jahre noch viele schmutzige und aufgeweckte Wege für sie alle geben wird, die zu fahren sind. Vielleicht weilt der Blick dann nicht mehr Maas, sondern irgendwo anders. Vielleicht wird aus dem Regen Frost werden. Vielleicht wird mit dem sanften Frühlingwind etwas Ähnliches wie Frieden heraufblauen. Friede, wie sie ihn alle erkennen, auch die Feinde, die ihn haben könnten, wenn sie nur wollten. Was hat nicht alles darüber in den Zeitungen der letzten Tage gestanden! Tausend Möglichkeiten neben tausend Ablehnungen. Das wissen auch die Bewohner des kleinen Dorfes, durch das jetzt die Kolonne rattert, aus den letzten Nummern der 'Gazette des Ardennes'. Niemals seit Monaten hat man in dem kleinen Dorfe so viel politisiert. Direkt ist man mit diesem endlosen Arge nur in den Herbsttagen 1914 in einige Berührung gekommen. Nur wenige Häuser sind beschädigt worden damals. Man hat sich in alles gefügt. Man hat es eigentlich unter

Zwischen Krieg und Frieden.
An der Maas, Silvester 1916.
Die lange dreifährige Fuhrpark-Kolonie, die sich so langsam, immer langsamer den glanzvollen Ruhm vorbei bewegt, aus dem regenwaldernen Tag in den Abend, in die wolkenbegleitete Nacht, weilt kaum etwas davon, daß mit den schwindenden Lichtern, dieser grauen Stunden auch das Jahr zu Ende ist. Und wenn einer wirklich da zwischen den Pferden und Wagen stöhnt: 'Silvester!', so ist die Stimmung, die durch dieses eine kleine Wort in seinem Herzen ausgelöst wird, ganz gewiß recht weit von dem entfernt, was man sonst Silvesterstimmung zu nennen pflegt. Der Himmel ist mit einem Mal noch etwas verkängert und schwerer geworden, aus der Gewissheit heraus, daß es auch im neuen Jahre noch viele schmutzige und aufgeweckte Wege für sie alle geben wird, die zu fahren sind. Vielleicht weilt der Blick dann nicht mehr Maas, sondern irgendwo anders. Vielleicht wird aus dem Regen Frost werden. Vielleicht wird mit dem sanften Frühlingwind etwas Ähnliches wie Frieden heraufblauen. Friede, wie sie ihn alle erkennen, auch die Feinde, die ihn haben könnten, wenn sie nur wollten. Was hat nicht alles darüber in den Zeitungen der letzten Tage gestanden! Tausend Möglichkeiten neben tausend Ablehnungen. Das wissen auch die Bewohner des kleinen Dorfes, durch das jetzt die Kolonne rattert, aus den letzten Nummern der 'Gazette des Ardennes'. Niemals seit Monaten hat man in dem kleinen Dorfe so viel politisiert. Direkt ist man mit diesem endlosen Arge nur in den Herbsttagen 1914 in einige Berührung gekommen. Nur wenige Häuser sind beschädigt worden damals. Man hat sich in alles gefügt. Man hat es eigentlich unter



Das französische Linienschiff 'Gaulois'

Ein verwickelter Fall.

Roman von Jost Freiherrn von Strinack 20
"Ja," sagte der Rentier geschmeichelt, "das ist wohl nicht zu viel gerühmt. Sie haben ja gleichfalls eine ganz bemerkenswerte Sammlung, besonders einige überaus seltene Fauna, Mineralien und Kunststoffe, aber was will das gegen meine beiden Mauritius besagen! Ich besitze die erste Ausgabe davon, die im Oktober 1847 in den Vereinen kam, sowohl die rote von einem Penny wie auch die blaue von 2 Pence."
"Das blaue Wunder!" rief der Geheirat eifrig nach. "Ich habe sie auch besessen, bis ein Schute sie mir gestohlen hat."
"Das ist ja sehr bedauerlich," meinte Wehrenpennig, in dem ein listiges Räubchen auf seinem häßlichen Seebärenschiff erschien, "aber nicht zu ändern. Jedenfalls ist Ihre Sammlung dadurch ihrer Krone und ihres halben Wertes beraubt. Nun, das ist hoffentlich, Sie so oft wie möglich in meiner Villa zu sehen, wo Sie immer Gelegenheit haben, wenigstens eine Schwester der verlorenen begreifen und bewundern zu können. Nun aber will ich Sie nicht länger belästigen, meine Tochter erwartet mich in einer halben Stunde bei Friedländer unter den Linden. Ihr hat neulich im Vorübergehen ein Diamantenarmband so besonders gefallen, und dann ruft sie nicht, bis sie es ihrem armen Vater abgeholt hat. Ich bewaue lebhaft, daß ich nicht das Vergnügen hatte, Ihre wertige Frau Gemahlin begreifen zu können; jedenfalls drücken Sie ihr meine besondere Hochachtung aus, und ich würde mich freuen, wenn sie es über sich geminne, mit Uebergehung veralteter Höflichkeitformen Sie auf Ihrem Besuche bei mir zu begleiten. In einem Hause, in dem Ihr Sohn schon seit langer Zeit freundschaftlich verkehrt, dürften auch Sie sich nicht als Fremde betrachten."
Er verneigte sich leicht und verließ, von dem Räte begleitet, das Zimmer. Als dieser nach kurzer Zeit zurückkehrte, meinte er: "Ich habe ihn vorgebetet, Ihnen kann ich ja verraten, daß meine Frau ausgegangen ist, obgleich sie tatsächlich gemittelt in ihrem Boudoir sitzt und vielleicht gar nicht gegen diese neue Bekanntschaft einzuwenden hätte."

Aber mir war dieser Herr schon unsympathisch, bevor ich ihn von Angesicht kennen lernte, und ich kann gerade nicht behaupten, daß meine Sympathie durch die persönliche Bekanntschaft gewonnen hätte. Wie macht dieser Herr einen, gekleidet, hinterhältigen Eindruck, Barbein und Fuchs in einer Person.
"Ich halte ihn für harmlos," entgegnete Sattmar, "obgleich ich nicht in Abrede stellen will, daß er seiner Zeit in den United States sein Schädel gründlich geschoren hat. Jetzt macht er mit dem Eindringen eines Mannes, der es zu etwas gebracht hat und nun alles daran setzt, trotz seiner mangelhaften Allgemeinbildung eine Position in der sogenannten Gesellschaft einzunehmen, und zwar eine derartige, die er glaubt, nach der Höhe seines Einkommens beanspruchen zu können. Daneben scheint er auch sehr gern ein kleines Spielchen zu machen."
"Sol meinen Sie wirklich?" fragte Friedländer überrascht. "Dann müßte ich noch mehr darauf achten, daß mein Sohn, der etwas leichsinnig angelegt ist, sich von diesem Verstehe fern hält. Er hat mir schon Sorgen genug gemacht in der Beziehung," sagte er feindselig hinzu. "Dann aber ruffte er sich auf und fragte: 'Nun aber zu Ihrer Rückdeute, Herr Sattmar! Sagen Sie mir vor allen Dingen: Haben Sie etwas erreicht?'
"Mehr denn zuviel," antwortete Sattmar. Er zog den Wachsabdruck aus der Tasche und hielt ihn dem Rat reichumphyierend vor die Augen.
"Sehen Sie her!"
Friedländer nahm der Hausfrau den merkwürdigen Mund in die Hand und betrachtete ihn von allen Seiten.
"Und was stellt das vor?"
"Es ist der Wachsabdruck zu dem Schlosse dieser Lila, wenn mich nicht alles täuscht."
Er nahm ihn dem Rat wieder aus der Hand und machte an dem Schlosse die Probe.
"Nun Zweifel, es ist alles so, wie ich gedacht!" rief er, in dem seine dunklen Augen vor Stolz leuchteten.
"Und woher haben Sie das?"
"Das würden Sie sicher nicht raten, ich fand es in der Kommode Ihrer Gesellschaft."
Der Geheirat schloß kühnlich.

Unmöglich! Sollte ich mich so in ihr getäuscht haben? Ich kannte ihren Vater, ja er war mein Freund, und ich kann mir noch immer nicht denken, daß seine Tochter bereitig vom rechten Wege abgewandt sein sollte. Jedenfalls wollen wir sie in ein strenges Verhör nehmen, denn ich würde auch im schlimmsten Fall mir es erst rechtlich überlegen, ob ich sie des Schande überliefern soll.
"Das macht Ihrer Bestimmung alle Ehre," versetzte Sattmar, "aber es fragt sich bei solchen Beweisen von Milde und Duldsamkeit immer, ob sie auch in dem gegebenen Fall angebracht sind. Ich habe die Dame übrigens abschließend nicht befragt, wie sie zu dem Abdruck gekommen ist, da ich der Ansicht war, daß sie Ihnen vielleicht eher reinen Wein einschenken werde. Doch vorher möchte ich Sie noch etwas fragen: Haben Sie seit jener ersten Anrichting der Maurerische irgend einmal Reparaturen in diesem Räume vorgenommen?"
"Niemals!"
"Das ist allerdings im höchsten Grade merkwürdig und sehr der Aufmerksamkeit bedürftig."
"Zurückfragen?"
"Ich will mich vorläufig noch nicht darüber äußern. Wenn Sie nichts dagegen haben, möchte ich Sie jetzt bitten, sogleich das Verhör des Bräuleins vorzunehmen."
"Wie Sie wünschen, Herr Sattmar!"
Wieder erschien Ulfa, aber ihr Gesicht hatte sich ihr ganzes Aussehen auffallend verändert. Die Wangen schienen eingefallen, die Augen waren matt und glanzlos, und dunkle Ränder zogen sich darum. Sie war ein Bild des Jammers, wie sie so vor den beiden Herren stand, wie eine Angeklagte vor ihren Richtern.
"Bräulein Ulfa," begann der Geheirat in seinem sanftesten Tone, "sicheren Sie nichts und sagen Sie mir die reine Wahrheit! Verlassen Sie sich darauf, daß ich nicht zugeben werde, daß die einzige Tochter meines Freundes, gewissermaßen sein Vermächtnis an mich, durch mich in Ungelegenheiten gerät. Sie können also völlig beruhigt sein. Was ich zu wissen begehre, das werden Sie mir sicher und ohne Unschwelle sagen, wenn ich Ihnen die Versicherung gebe, daß Ihnen kein Schaden daraus erwachsen soll."
242,20